

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes mit allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Gegen die Sprachenverordnungen.

Gilli, 13. April. Heute hielt der hiesige Deutsche Verein im Casino-Saale eine außerordentliche Versammlung behufs Stellungnahme gegen die erlassenen Sprachenverordnungen ab. Nachdem Herr Dr. Stepischnegg in herediten Worten die Nachtheile dieser Verordnungen für das deutsche Volk in Oesterreich dargelegt und die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Zusammengehens mit den Brüdern in Böhmen hervorgehoben hatte, wurde einstimmig nachstehende Entschliessung zum Beschlusse erhoben: Deutsche allerorten, haltet Wacht! Das Ministerium hat am 6. April l. J. mit Umgehung der Gesetzgebung auf dem zweifellos unzulässigen Verordnungswege zwei Sprachenerlässe geschaffen, durch welche das deutsche Volk in Böhmen dem Tschechenthum preisgegeben, der deutsche Beamtenstand schwer geschädigt, ja nahezu vernichtet, das angestammte Recht der Deutschen in Böhmen mit Füßen getreten und dem ganzen deutschen Volke in Oesterreich ein Hauptschlag versetzt wird.

Diese Sprachenerlässe sollen in den nächsten Tagen auch auf Mähren ausgedehnt werden, und schon hat ein slovenischer Abgeordneter das Verlangen erhoben, daß auch für die Alpenländer und insbesondere unsere Steiermark gleiche Verordnungen ergehen mögen.

Der Deutsche Verein in Gilli — eins mit den deutschen Brüdern im Norden — verwahrt sich entschiedenst gegen das Vorgehen der Regierung, erachtet die schleunigste Einberufung eines allgemeinen deutschen Parteitages mit der Tagesordnung: Aufstellung eines deutschen Wohlfahrts-Ausschusses, für unerlässlich und spricht die bestimmte Erwartung aus, daß alle deutschen Abgeordneten die Aufhebung der Sprachenverordnungen mannhast begehren, im Falle der Nichtdurchführung dieses Begehrens aber aus dem gesetzgebenden Vertretungskörper austreten werden.

Wien, 13. April. Der Gedanke, gegen die Sprachenverordnungen mit den schärfsten Mitteln Widerstand zu leisten, wird in den Kreisen der deutschnationalen Abgeordneten lebhaft erwogen. Vorläufig wird die Veranstaltung von Versammlungen geplant, wobei die sehr glückliche Absicht verwirklicht werden soll, daß Abgeordnete aus den Alpenländern in Böhmen und Abgeordnete aus Böhmen in den Alpenländern sprechen. Der

„Wiener Allgemeinen Zeitung“ wurde aus parlamentarischen Kreisen berichtet, daß sogleich nach dem neuerlichen Versammeln des Reichsrathes das Präsidium des Abgeordnetenhauses von deutschnationaler Seite werde aufgefordert werden, die erste Lesung der auf die Sprachenverordnungen abzielenden Dringlichkeitsanträge auf die Tagesordnung zu setzen. Sollte das Präsidium diesem Begehren keine Folge leisten, so werde ein neuerlicher Dringlichkeitsantrag eingebracht werden.

Klagenfurt, 13. April. In der heutigen Sitzung des hiesigen Gemeinderathes wurde eine scharfe Entschliessung gegen die Sprachenverordnungen zum Beschlusse erhoben.

Fort mit den Sprachenverordnungen!

H. K. Mit den jüngst erlassenen Sprachenverordnungen wurde den Ostmarkdeutschen von der Regierung der Fehbehandelschuh ins Antlitz geschleudert, von derselben Regierung, die in ihrer Programmrede erklärt hatte, die geschichtliche und gesittungsmäßige Bedeutung des Deutschthums in diesem Reiche sei über jeden Zweifel erhaben und es würden keinem Volksstamm auf Kosten eines anderen nationale Zugeständnisse gemacht werden. Als was stellen sich aber die Sprachenverordnungen für die Tschechen dar? Als Zugeständnisse schwerstwiegender Art, denn durch sie soll dem Deutschthum in den Sudetenländern das unerträgliche, erdrückende Joch tschechischer Größenwahnens und tschechischer Herrschbegier aufgezwungen werden, auf daß es, widerstandsuntüchtig und kraftlos gemacht, eine leichte Beute der „mit Siebenmeilenstiefeln fortschreitenden Slavifizierung“ dieses von Deutschen gegründeten, in hundert mörderischen Schlachten siegreich verteidigten und zu Glanz, Ruhm und Gesittung geführten Staates werde. Gegen diese arge Absicht muß aus das entschiedenste Einspruch erhoben, der Fehbehandelschuh muß entschlossen aufgenommen und ein unbegleiteter Widerstand im ganzen Reiche, wo Deutsche leben, ins Werk gesetzt werden, damit der polnische Graf erkenne, die Deutschen seien der unaufhörlichen Schmälerungen und Schädigungen ihres mit Blut und Schweiß wohlverworbener Besitzrechtes überdrüssig und gewillt, jeden neuerlichen Angriff, als was sich auch der jüngste Sprachenerlass darstellt, mit dem ganzen Ernste eines an seinem Lebensnerv bedrohten Volkes zurückzuweisen. Der Ministerpräsident und sein Cabinet hat den Kampf gewollt, so wird er ihn denn haben, und wenn in unserem Volke noch ein Theil jener gewaltigen, unsere Vorfahren auszeichnenden Stärke des Gemüthes lebendig ist, die einstmals über alle Gegner triumphierte, dann wird

auch der „führende“ Mann die Fehde verwünschen, die er selbst heraufbeschwor.

Und eines Sinnes und Herzens müssen die Ostmarkdeutschen auch diesmal ins Feld rücken, wie seinerzeit, da Rudolf den Ottokar auf dem Marchfelde schlug, eines Sinnes und Herzens, denn „als Angehörige einer großen Nation können wir“, wie der Abgeordnete Steinwender so richtig sagte, „nicht durch Staatsgrenzen, geschweige denn durch Provincialgrenzen uns scheiden lassen.“ Auf denn zum Kampfe, auf zum Siege!

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 9. April. Präsident Dr. Kathrein eröffnete die Sitzung um 10 Uhr 10 Minuten.

Auf der Ministerbank: Sämmtliche Minister.
Vom Landesgerichte Graz sind zwei Zuschriften eingelangt mit dem Ansuchen um Auslieferung des Abg. Refel. Es wurde zur Verhandlung der Dringlichkeitsanträge geschritten.

Die Sprachenverordnungsdebatte.
Die Abg. Fro, Schönerer, Türk, Kittel, Wolf und Gen. und endlich die Abg. Steinwender und Gen. reichten Anträge ein, es sei über den Inhalt der beiden am 6. April publicierten Sprachenverordnungen sofort die Debatte zu eröffnen, bezw. es sei die Regierung aufzufordern, diese Sprachenverordnungen sofort wieder aufzuheben und sich mit den Vertretern des deutschen und des tschechischen Volkes ins Einvernehmen zu setzen, damit eine Verständigung über den ganzen Complex des deutschböhmisches Streites in Böhmen im gegenseitigen Einverständnis erzielt werde.

Präs. Dr. Kathrein erklärte, daß er die drei in Angelegenheit der Sprachenverordnungen von den Abg. Wolf, Dr. Funke und Dr. Steinwender eingebrachten Dringlichkeitsanträge gleichzeitig in Verhandlung ziehen werde. Er ertheilte dem Abg. K. H. Wolf das Wort zur Begründung der Dringlichkeit.

Abg. Wolf: Die gespannte Aufmerksamkeit von hunderttausenden deutschen Volksgenossen ist heute auf die Vorgänge in diesem Hause gerichtet. Es handelt sich darum, zu sehen, ob das deutsche Volk in dem durch deutsche Kraft geschaffenen und bisher zusammengehaltenen Oesterreich Muth und Kraft genug besitzt, dieses frivole Attentat abzuwehren.

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten vielleicht gütigst jetzt schon zur Kenntnis zu nehmen . . . (Lebhafter Widerspruch bei den Deutschnationalen.)

Abg. Schönerer (ruft mit erhobener Stimme): Gestern hat man Alles sagen lassen. Wir wollen Gleichberechtigung haben.

Präsident (fortfahrend): . . . daß ich Ausdrücke,

Des Königs Kisse.

(Fortsetzung.)
Die Dirne lachte laut auf. „Das habe ich Ihnen doch aber nicht gesagt, und Sie sind doch, Gott sei Dank, nicht unser König!“
Der Fremde bekam einen Schreck. „Nein!“ rief er, ebenfalls lächelnd; „ich bin ja nicht der König, ich bin ja —“
„Der Marquis von Albanero, war's nicht so?“
„Natürlich, so war's, der Marquis von Albanero!“
„Na sehen Sie wohl! Und da quälen Sie sich, daß Sie von niemand geliebt werden? Wissen Sie auch, daß Sie sich recht verständig und ihr Glück eigentlich gar nicht verdienen? Wenn Sie nicht geliebt werden, dann weiß ich nicht, wer sonst geliebt wird, und ich kenne zwei glänzende, schwarze Augen, die Ihnen meine Aussage vollständig bestätigen würden.“
Der Fremde fand sich sofort wieder in die frohe Laune des Abenteurers. „Aber, wo bleiben denn jene beiden schwarzen Augen so lange?“ fragte er, indem die feinen ebenfalls wieder zu funkeln begannen; „und ihre Säumigkeit, mich zu sehen, spricht allerdings nicht sehr berechtigt für die große Zuneigung, die sie mir entgegenbringen soll.“
„Ach, nun sind Sie ja wieder ein undankbarer Mensch!“ entgegnete nun das Mädchen mit schmollender Miene; „das Fräulein ist bei ihrer Tante, der Gräfin von Castro . . . na, Sie werden unsere Tante Castro doch wohl kennen?“
„Nun, natürlich kenne ich unsere Tante Castro,“

fiel der Fremde schnell ein; „wie geht es denn der lieben, guten Tante?“
„Na, sie ist unwohl und liegt zu Bett.“
„Oh, oh, wie leid mir das thut! Es ist doch hoffentlich nicht von Bedeutung?“ Dulcinna schüttelte den Kopf.
„Nein“, antwortete sie, „deshalb brauchten Sie heute gar nicht so viele Worte zu machen.“
„Soll ich vielleicht zu ihr gehen, um ihr persönlich mein Beileid auszudrücken?“ fiel der Fremde schnell ein.
Das Mädchen winkte mit beiden Händen den bereits Vorwärtsstürmenden zurück. „Na, das wäre noch schöner!“ sagte sie mit stauender Gebärde, „vor unserer Tante dürfen Sie sich ja gar nicht blicken lassen! Die darf ja gar nicht wissen, daß Sie hier sind.“
„Ach so; die darf gar nicht wissen, daß ich hier bin! Das ist freilich eine andere Sache.“
„Der machen wir ja ein X für ein U vor“, fuhr die Dirne fort, „die hat ja unser Fräulein schon an das alte Scheusal, den Grafen Ribeira, versprochen, der so großen, aber leider sehr schädlichen Einfluß auf den König hat.“
„So, so; das habe ich bis jetzt noch gar nicht gewußt.“
„Schadet nichts; darauf nehmen wir aber keine Rücksicht. Der König kann sich um seine Angelegenheiten bekümmern, dann hat er vollständig genug zu thun. Mein Himmel, wenn die Tante wüßte, daß Sie heute Verlobung mit unserem Razaelchen feiern werden und in acht Tagen vielleicht schon Hochzeit —“
„Ah“, machte der Fremde, „das ist ja aber ganz reizend.“
„Nun, nun“, beschwichtigte das Mädchen; „so ganz

reizend ist es immer noch nicht, weil noch viele Hindernisse zu besiegen sind, ehe selbst eine heimliche Trauung stattfinden kann.“
„So? Und worin bestehen diese Hindernisse?“
„Das sollten Sie doch eigentlich am besten wissen.“
„Ich versichere Dich, daß ich keine Ahnung davon habe.“
Dulcinna schüttelte lächelnd den Kopf. „Na, von der Luft kann doch keiner leben“, sagte sie dann.
„Nein! da hast Du allerdings Recht“, entgegnete der Fremde, „die tiefe Wahrheit dieses Ausspruches fühle ich schon eine ganze Zeitlang. Sage 'mal, könntest Du mir vielleicht —“
„Und außerdem haben Sie doch auch eine zu geringe Würde,“ unterbrach ihn das Mädchen.
„Wie? eine zu geringe Würde habe ich?“ wiederholte der junge Mann erstaunt.
„Ich meine einen zu niedrigen Rang in der Armee.“
„Ach so! ich habe einen zu niedrigen Rang in der Armee! Das könnte sich doch aber vielleicht bald ändern; sag 'mal, liebes Kind' könntest Du mir vielleicht —“
Aber Dulcinna schien es darauf abgesehen zu haben, den Herrn Marquis nicht ausprechen zu lassen. „Was denken Sie sich denn?“ fuhr sie in ihrem Eifer fort, „die Tochter eines Grand von Spanien und ein armer Teufel, wie Sie, das gibt doch unsere Tante in ihrem ganzen Leben nicht zu.“
„Nun, dann können wir ja noch etwas warten“, entgegnete der Fremde, dem äußerst viel daran gelegen schien, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben; „sage 'mal könntest Du mir nicht —“
„Warten?“ unterbrach ihn Dulcinna, abermals mit

welche den Anstand verletzen, nicht zulassen werde. (Neuerlicher Widerspruch und Lärm bei den Deutschnationalen.)

Abg. Schönerer: Herr Präsident haben Unparteilichkeit gelobt; wir pochen darauf, wir Deutschen lassen uns nichts mehr gefallen, weder hier noch anderwärts.

Präs.: Herr Abg. Schönerer, Sie haben nicht das Wort. Das Wort hat jetzt der Herr Abg. Wolf.

Abg. Schönerer: Deutsches Volksrecht bricht das böhmische Staatsrecht. (Gelächter bei den Jungtschechen.)

Abg. Schönerer: Wir sind nicht so frivol wie Sie, wir sind ernste deutsche Männer, die für die Rechte des Volkes eintreten mit Ernst und Nachdruck. Sie lachen und fressen aus der Regierungskrippe. (Stürmischer Beifall bei den Deutschnationalen, Gelächter bei den Jungtschechen.)

Präs. (läutet): Aber ich bitte, Herr Abg. Schönerer, Sie haben ja nicht das Wort.

Abg. Wolf (fortfahrend): Es wird sich jetzt entscheiden, ob wir thatsächlich in Oesterreich das werden wollen, wozu uns einmal ein Pessimist verurtheilt hat, ob das Deutschthum in Oesterreich thatsächlich der Culturdünger sein soll, der in die Furche geackert wird, in welche dann der Slavismus und die Vertreter einer Hausmachtspolitik die Saat ihrer Interessen zu streuen gedenken. Es wird sich entscheiden, ob das deutsche Volk in Oesterreich noch Kraft und Muth hat, sich gegenüber der Coalition aller seiner Feinde, wie sie die heutige Parlamentsmajorität und die Regierung so wunderschön darstellt, zu behaupten. Man hält das deutsche Volk unter der Glocke einer Luftpumpe und pumpt immer wieder, um zu sehen, wie viel Sauerstoff man dem deutschen Volke entziehen kann, bis es zugrunde geht, wie der Experimentator Versuche mit dem Vogel macht. Es ist eine ungeheure Erregung im deutschen Volke in Böhmen, eine Erregung, die bis in die tiefinnerste Volksseele hineindringt, und ich warne die Regierung, mit dem deutschen Volke in Oesterreich und speciell in Böhmen solche Regierungsspäße, wie sie jetzt versucht werden, weiterhin fortzusetzen, sonst könnte das deutsche Volk in Böhmen einmal eine Opposition zeigen, gegen welche die jungtschechische Opposition des jetzt so schweifelnden böhmischen Löwen (lebhafter Heiterkeit bei den Deutschnationalen) rein nichts ist, eine Opposition, die umso stürmischer sein wird, als es, Gott sei Dank, in letzter Zeit gelungen ist, zwischen den Sudeten-Ländern und den Alpenländern eine Brücke zu schlagen und die Solidarität in Oesterreich gegenüber allen Feinden des Deutschthums wieder herzustellen. Jetzt hat die Regierung es nicht mehr mit dem „deutschen Michel“ zu thun, der, wenn es donnert, seine Zipfelmütze etwas mehr über die Ohren zieht, sondern mit politisch reifen Leuten. Das Deutschthum hat sich früher begnügt, bei ähnlichen frivolen Sprachenverordnungen, die erregten Gefühle durch ein „Wenn sich der Geist auf Andachtschwingen . . .“ zu beruhigen. (Heiterkeit bei den Deutschnationalen.) Jetzt singen wir nicht mehr, jetzt werden wir handeln. Alle jene Gefühle sind geradezu in Gefahr, welche eine verständige Regierung hegen und pflegen soll. Glauben Sie denn, daß die Deutschen in Böhmen aus lauter Begeisterung, wie sie die Sprachenverordnung gelesen haben, das Kaiserlied und die Volkshymne zu singen anfangen! (Sehr gut! Bei den Schönerianern.) Auf solche Art wird kein Patriotismus gezüchtet, auf solche Art unterdrückt man den Patriotismus. Nicht wir, nein, die hohe Regierung schafft durch solche frivole Verordnungen eine Germania irredenta!

Der Redner bemerkte, die große Erregung, die in Deutschböhmen herrsche, sei eine hinlängliche Begründung der Dringlichkeit. 1,600,000 Deutschböhmen betrachten die Sprachenverordnung als einen Schlag ins Gesicht. Ein Parlament, welches eine solche Annahme der Regierung nicht zurückweist, erfülle seine Aufgaben nicht. Das Haus habe keine Rechte, als die, welche die jeweilige Regierung ihm zuzugestehen für gut befindet. Diese Rechte der Gesetzgebung sollen nicht durch Erlassung von Verordnungen

geschmälert werden. Wenn die Jungtschechen der Verordnung deshalb zustimmen, weil sie in derselben einige Zuckerln erhalten haben, wird sich das einmal an ihnen furchtbar und blutig rächen. (Gelächter bei den Jungtschechen.) Einen Antrag auf Besetzung des Cabinets in den Anlagestand halte die Partei des Redners angesichts der Majorität, die alles ablehne, was von dieser Seite kommt, für ausichtslos. Die Kosten der letzten Krise hat das deutsche Volk in Oesterreich zu tragen. Der Redner griff den Polenclub heftig an und sprach von Tarnopoler Moral. Unter dieser Tarnopoler Moral würden die Völker Oesterreichs einst schwer zu leiden haben.

Präsident Dr. Kathrein bat den Redner, zur Sache zu sprechen.

Abg. Wolf erklärte, er werde so lange sprechen, als es ihm beliebe.

Der Präsident erinnerte den Redner an die Geschäftsordnung.

Abg. Schönerer ruft: Wir lassen uns nicht mehr vergewaltigen.

Der Redner sagte, die Gegnerschaft der Deutschen ist nicht gegen die andere Nationalität, die froh wäre, wenn man sie mit der Agitation verschonen würde. Die Tschechen seufzen ebenso unter der Ausbeutung, insbesondere auch unter der jüdischen Ausbeutung und dem Bodenwucher. Redner wurde auch von den Tschechen gewählt, weil man wußte, daß er ein radicaler Gegner des Judenthums sei. Den tschechischen Minderheiten in den deutschböhmischen Städten liege gar nichts an der Sprachenverordnung; sollte man diese aber aufzwingen, dann werde alles aufgeboten werden, um die tschechischen Minderheiten aus den deutschen Städten herauszubringen. (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.)

Abg. Wolf schloß: Wir sprechen nur zum Fenster hinaus (Gelächter bei den Jungtschechen); wir wollen sehen, wie weit ein Volk gehen kann, wenn es in dieser Weise gereizt wird. Man wird sehen, ob die Deutsch-Katholischen die Hand zur Erdrosselung des Deutschthums in Oesterreich bieten werden; den Deutschen brauche um die Zukunft nicht bange zu sein! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Deutschnationalen und Deutschfortschrittlichen. Zwischen rechts. Lärm.)

Abg. Dr. Funke begründete die Dringlichkeit seines Antrages namens seiner Partei. Der Redner citierte zunächst die programmatische Erklärung des Ministerpräsidenten über die böhmische Frage. Der Ministerpräsident habe damals gesagt, die Regierung gedenke zu führen, nicht aber sich führen zu lassen. (Hört! hört! und Heiterkeit links.) Am 6. November 1896 erklärte der Ministerpräsident, daß der Regierung das Ziel des nationalen Friedens und der Ordnung der sprachlichen Verhältnisse unverrückt vor Augen stehe. Als Schlußfolgerung der beiden Aeußerungen erscheinen die Zwangsverordnungen, welche als Gewaltacte der Regierung erscheinen. Wir bezeichnen dieselben als einen Verfassungsbruch. (Lebhafter Beifall links.)

Am Schlusse seiner Rede sagte Abg. Funke, daß die Deutschen in Böhmen einig sein würden in der Abwehr gegen solche Maßnahmen.

Abg. Erb (ruft): Wir auch!

Abg. Dr. Funke: Ich begrüße die Zustimmung der Vertreter der Alpenländer auf das Freudigste. Der Redner schloß: Die Regierung des Grafen Badeni wird in Böhmen kein dankbares Andenken hinterlassen. Das Andenken an den Grafen Badeni wird ein trauriges sein, um kein anderes Wort zu gebrauchen. (Stürmischer Beifall, minutenlanges Händeklatschen auf den Bänken der Deutschen. Zwischen rechts.)

Der Abgeordnete Dr. Steinwender erklärte, er spreche im Namen einer Partei, der bisher nur wenige Vertreter von den Deutschen Böhmens angehören. Seine Partei (die Deutsche Volkspartei) denke aber in dieser Frage trotzdem nicht anders als die Deutschen in Böhmen,

und sie nehme die den Deutschen zugesetzte Beleidigung nicht lauer auf. Als Angehörige einer großen Nation können wir nicht durch Staatsgrenzen, geschweige denn durch Provincialgrenzen uns scheiden lassen und fühlen daher jede Beeinträchtigung, jede Kränkung, die einen Theil unserer Stammesgenossen trifft, als unsere eigene Beleidigung. (Beifall.) Sie dürfen auch nicht meinen, daß wir diese Dinge in Böhmen nicht verstehen. Sie sind ganz einfach. Wozu geschehe all das, was die Tschechen begehren? Um sie zu befriedigen und ihre Mitarbeiterschaft hier im Parlamente zu gewinnen. Wie sieht es mit der Befriedigung der Tschechen aus? Ihre Organe erklären schon jetzt, das sei ja gar nichts, damit seien sie nicht zufrieden. Es ist eine Eigenthümlichkeit, daß die Tschechen nach jeder Errungenschaft wieder immer mehr verlangen. Der Redner schloß: An der Lösung der böhmischen Frage werden sich unsere Stammesgenossen in Böhmen und, soweit es auf uns ankommt, auch wir betheiligen, aber sie kann nur geschehen, wenn die Verständigung von Volk zu Volk erfolgt. Es muß umgekehrt werden, so lange noch Zeit ist. Die Sprachenverordnung ist in ihrem Wesen ein Unrecht, in der Form, in der sie zustande gekommen ist, eine Beleidigung, in ihrer endlichen Wirkung ein Hindernis für den Ausgleich. Daher gibt es für die Sprachenverordnung nur Eines: Weg mit ihr! (Beifall links.)

Ministerpräsident Graf Badeni: Was zunächst die Frage der Competenz der Regierung zur Erlassung der Sprachenverordnung betrifft, hält die Regierung an den Grundsätzen fest, daß es ihr Recht sei, eine Sprachenverordnung im Verordnungswege zu erlassen. Thatsächlich ist auch dieser Grundsatz seit Beginn der Verfassungsära von allen meinen Amtsvorgängern in der Praxis befolgt worden. Gegegentheilige Behauptungen sind kaum haltbar. Die Sprachenverordnung schließt sich der Hauptsache nach den bereits seit zwei Jahrzehnten bestehenden Rechtszuständen an. Was die Sache selbst betrifft, muß die Frage von einem doppelten Gesichtspunkte aus behandelt werden: Von dem der Gerechtigkeit und Billigkeit (böhmische Zwischenrufe links; Beifall und Händeklatschen rechts) und von dem Standpunkte der Schaffung einer Basis zu einem Ausgleich, bei welchem die Kräfte beider Volksstämme in Betracht kommen sollen. Allerdings sagen die Herren auf der Linken, daß gerade dadurch die Unruhen in Böhmen hervorgerufen werden. (Stürmische Zwischenrufe links.) Bis zu einem gewissen Grade mögen die Herren Recht haben; ich muß gestehen, daß, als die Regierung in ihrer programmatischen Erklärung betonte, daß sie der böhmischen Frage näher treten wolle, ihr schon damals die Regelung der Sprachenfrage vorgeschwebt hat. Ich würde es als Mangel an Muth betrachten, wollte ich hier nicht offen erklären, daß ich die Lösung der Sprachenfrage als Voraussetzung zu einer gedeihlichen Lösung der böhmischen Frage betrachte. (Stürmische Zwischenrufe links, Händeklatschen rechts; minutenlange Unterbrechung.)

Vizepräsident Abrahamowicz sagte, daß zur Frage der Dringlichkeit folgende Redner vorgemerkt seien: Pacak, Palfy, Herold, Metal, Dipauli.

Als der Name Dipauli genannt wurde, erscholl rings auf den Bänken der Deutschen ironischer Beifall und Händeklatschen. Die Rechte erwiderte mit Beifall. Anhaltende Unruhe. Rufe wie „Verräther“, „Fui“ und „Schuft“ werden gehört.

Für die Dringlichkeit sprachen Bendel, Tro, Mittel, Menger. Vorgemerkt war auch Hannich.

Schönerer ruft: Wer ist denn für den Schluß der Debatte vorgemerkt? (Anhaltende Heiterkeit.)

Abg. Pacak führte aus, der Sturm gegen die Sprachenverordnung sei unnütz und die Erbitterung eine gemachte. Wir verlangen, daß jeder Tscheche ebenso wie jeder Deutsche im ganzen Lande in seiner Sprache sein

einem nicht geringen Grade von Entrüstung; „Sie sprechen von warten, wenn Fräulein Rafaelchen vor Schnuchts glüht, die Ihre zu werden; wenn sie sich heute den ganzen Tag über wie ein Kind darauf gefreut hat, Sie nach so langer Trennung wiederzusehen —

„Nun, nun . . . beruhige Dich doch nur“, fiel ihr der Fremde ins Wort, „ich glühe ja ganz eben so; in diesem Moment aber werde ich von einem anderen Gefühl beherrscht, das sich nicht länger beschwichtigen läßt; ich habe nämlich einen ganz fürchterlichen Hunger.“

„Nun, weshalb haben Sie denn das aber nicht gleich gesagt?“ fragte das Mädchen, die dicken Hände zusammenschlagend, es steht ja alles für Sie bereit. Rafaelchen hat ja so alles selbst ausgejuchet und hingestellt.“

„Gott, das gute Mädchen! . . . wie ich sie liebe!“ rief der Fremde, „wo denn, wo?“ Dulcinna, die schon sehr vertraulich geworden war, faßte ihn von hinten bei beiden Armen und drehte ihn nach dem reichbesetzten Buffet um.

„Ah“, rief der junge Mann beim Anblick aller der Herrlichkeiten, „deshalb roch es vorhin so schön; das hätte ich allerdings schon eher bemerken können.“ Und dann langte er sofort zu und aß und trank nach Herzenslust, während Dulcinna ihm stillschweigend zusah. „Na, zu schmecken scheint's Ihnen ja, Gott sei Dank!“ sagte sie.

Das will ich meinen!“ rief der Fremde, nachdem er eben einen tiefen Trunk gethan; „einen besseren Wein habe ich selber nicht in meinem Keller!“

„Das will nun allerdings nicht viel sagen“, meinte das Mädchen; „in Ihrem Keller mögen die Ratten wohl die Hauptsache sein.“

„Die Ratten?“ wiederholte der junge Mann verwundert.

„Wenn Sie überhaupt 'nen Keller haben“, setzte Dulcinna hinzu.

„Ach so“, rief der Fremde, indem er fortfuhr, den Speisen und Getränken fleißig zuzusprechen, „da hast Du allerdings wieder Recht; soviel aber ist gewiß, daß es mir seit lange nicht so gut geschmeckt hat und daß ich seit noch länger nicht so heiter und fröhlich gewesen bin. Ich glaube, jetzt könnte man von mir verlangen, was man wollte, ich würde es gewähren aus vollster Seele!“ In diesem Moment bekam Dulcinna den schönen Federhut mit der goldenen Quaste in die Augen, den der Fremde vorhin auf einen Stuhl gelegt. Ha, wie ihre Blicke da mit einemale glänzend wurden! Sie trat einen Schritt näher heran, sie streckte die Hand aus und zog sie wieder zurück, sie trippelte um den Stuhl herum, um den Gegenstand ihrer Wünsche von allen Seiten zu besehen: dann wagte sie es endlich, den feinen Filz und die wallende Feder leise und verstohlen zu streicheln, mit der goldenen Quaste zu spielen, sie prüfend in der Hand zu wägen und was ihr die Neugier noch mehr eingab. Von Zeit zu Zeit blickte sie den Fremden mit einer solchen Zärtlichkeit an, als wenn sie ihm einen Kuß geben möchte; da dieser sich aber gar nicht um ihr Gebaren kümmerte, sondern eifrig mit Essen und Trinken fortfuhr, so stieß sie einen tiefen, schmerzlichen Seufzer aus und begann dann ihr kindliches Spiel wieder von neuem.

„Wie mein Piquillo wohl aussehen würde, wenn er den Hut auf dem Kopf hätte!“ giengen ihre Gedanken; „ich kann mir gar nicht vorstellen, daß er noch schöner werden könnte, wie er es ohnehin schon ist; aber sehen

möchte ich ihn doch, wenn ihm die goldene Quaste so über dem linken Ohr baumelte, und wenn ihm die weiße Reiserfeder so hintenweg stände. Ich möchte es dem Herrn Marquis sagen, daß er mir den Hut schenkt, er ist ja heute so glücklich, daß er keinem Menschen eine Bitte abschlagen kann; er hat es ja vorhin selber geäußert . . . er kann es mir ja nicht übelnehmen . . . ich werde ihn bitten.“ Zu diesem Entschlusse gelangt, nahm sie den Hut dreist in die Hand und hatte bereits einige Schritte gegen den Fremden gemacht, als ein leiser eigenthümlicher Pfiff von unten heraufdrang. Der junge Mann horchte auf und hob den Kopf, während Dulcinna am ganzen Körper zu zittern begann. Ihre Wangen glühten, das Auge glänzte, und der volle Wusch hob sich, als wenn er das Nieder Sprengen wollte.

„Was war denn das?“ fragte der Fremde, die hohe Stirn in düstre Falten legend.

„Ach, Du lieber, grundgütiger Gott!“ entgegnete das Mädchen, indem es aus instinctiver Furcht den schönen Hut hinter ihrem Rücken verbarg, „ich weiß es gewiß und wahrhaftig nicht, Herr Marquis; ich habe auch nicht die allergeringste Ahnung davon.“

„Es wird uns doch hoffentlich niemand stören“, fuhr der Fremde fort, der um den Schluß seines Abenteuers besorgt schien, „das wäre mir nicht angenehm, und ich würde es den ungebetenen Gast entgelten lassen.“

„Ach, Gott, werden Sie doch nur nicht böse“, bat das Mädchen, mit allen Zeichen der Angst, „Sie waren ja vorhin so liebenswürdig und guter Laune; es ist vielleicht ein kleiner Vogel gewesen, der draußen gepiept hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Recht finden könne. (Abg. Wolf: Tschechischer Größenwahn! Abg. Herold: Sie gehören ja nicht nach Böhmen, Herr Wolf. Gehen Sie hin, wo Sie her sind.)

Abg. Pacal fuhr fort und sagte, daß auch die deutschen Blätter, wie die „Silesia“, das „D. Volksblatt“ die Verordnung als gerecht anerkannt hätten. (Abg. Wolf: Das „D. Volksblatt“ ist kein deutsches Blatt!) Der Präsident ersuchte Abg. Wolf, den Redner nicht zu unterbrechen. Abg. Pacal polemisierte sodann gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Steinwender und erklärte schließlich, er halte es für dringlich, daß die Sprachenverordnung aufrecht erhalten werde, aber nicht für dringlich, daß der Kampf, den die Deutschen heraufbeschworen haben, in die Massen getragen werde. Und deshalb werde er gegen die Dringlichkeit stimmen.

Abg. Wendel führte aus, daß nach dem Bekanntwerden der heutigen Rede des Ministerpräsidenten die Bevölkerung noch tiefer beunruhigt sein werde, als bisher. Bewunderlich erscheine, daß Minister deutscher Abkunft eine solche Verordnung unterschreiben konnten. Die Sprachenverordnung ist nichts als eine Vorauszahlung, die heute schon von einer noch österreichischen Regierung an den selbständigen böhmischen Staat bezahlt werde. Die Jungtschechen bestehen auf der Sprachenverordnung nur um die deutschen Beamten aus Böhmen herauszubringen und besonders ihren zahlreichen Aspiranten Unterkauf zu erwirken. Redner müsse seine Genugthuung aussprechen, daß bei dieser Gelegenheit sich die Zusammengehörigkeit aller Deutschen in Oesterreich entschieden zeigte. (Rufe bis auf die Dipaulis) bis auf eine Sorte, über die noch gesprochen werden wird. Die alten Jungtschechen sind sich nur gleich geblieben in der Feindseligkeit gegen die Deutschen. (Abg. Herold: Das glauben Sie selbst nicht.) Haben die Herren jemals versucht, mit uns ein politisches Bündnis zu schließen, mit uns gemeinsame Sache zu machen. Von den Deutschclericalen werden die Jungtschechen schon ihren Wechsel präsentiert bekommen und daß er eingelöst wird, dafür wird schon gesorgt werden.

Abg. Herold: Wir haben keine Wechsel unterschrieben. Rufe bei den Jungtschechen: Und was ist mit der Coalition?

Abg. Wendel: Die Coalition war der unüberlegteste und unbedachte Streich. Ich bin kein Führer, aber ich sage, daß ich diese Tage sehr ungenügend mitgemacht habe. Ich stehe gar nicht an, zu erklären, daß es der dümmste Streich gewesen, den ich als Politiker begangen habe. Redner findet es klar, daß Graf Badeni die Verleumdung des Schulweßens den Jungtschechen zugestanden habe und wundert sich darüber, daß der Landesverteidigungsminister gegen die Verordnung nicht protestiert habe. Die Deutschen in Böhmen und Oesterreich, schließt Redner sind mit dem Fundamentalgrafen Hohenwart fertig geworden, sie werde nun auch der Sprachenzwangsgraf Badeni nicht unterliegen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Palfy erklärte namens der konservativen Großgrundbesitzer, daß diese sich an der Seite der Vertreter aus Böhmen befinden. (!)

Abg. Schücker: Sind wir nicht die Vertreter des Königreiches Böhmen?

Abg. Tro: Wenn alle sich deutsch nennenden Abgeordneten noch ein Gewissen hätten, müßte diese Verordnung in tausend Fetzen zerrissen werden. Angefichts der neuen Mehrheit, aus Slaven und deutschen Renegaten gebildet, sind die Deutschen verpflichtet, gegen die Vergewaltigung ihres Volkes entschieden Stellung zu nehmen. Die Sprachenverordnung ist eine neue Phase des Umwandlungsprocesses des österreichischen Staates zu einem slavischen. Und die Herren, die solche deutschfeindliche Verordnungen erlassen, dürfen sich nicht wundern und nicht ängstlich von Hochverrath und von Preußenfeuchelei sprechen, wenn weite Kreise des deutschen Volkes in Oesterreich sich von dem sogenannten österreichischen Staatsgedanken immer mehr entfernen. Wir Deutschen fürchten uns keineswegs, wir Deutschen fürchten, wie der Größte unseres Volkes gesagt hat, nur Gott und sonst nichts auf der Welt. (Gelächter und Rufe bei den Jungtschechen: Und die Sprachenverordnung!) Wir fürchten nichts, auch nicht die Sprachenverordnung. Niemals aber können wir Deutschen zulassen, daß wir von einem Boden verdrängt werden, der seit der Zeit der Markomannen bis auf heute deutsch gewesen ist. (Beifall.)

Abg. Piniński rechtfertigte die Sprachenverordnung und erklärte, daß die Polen nicht gegen die Deutschen feindlich gesinnt seien.

Abg. Dr. Zdenko Schücker: Die heute gehörten leidenschaftlichen Worte sind aus der deutschen Volksseele hervorgegangen und stehen in Uebereinstimmung mit den Anschauungen des ganzen deutschen Volkes. Dieses hätte verlangen können, daß eine solche Verfügung, ohne uns zu befragen, ohne unsere Zustimmung nicht erlassen werde. Diejenigen, die diese Sprachenverordnung herausgegeben haben, können sich unmöglich über die Tragweite derselben klar gewesen sein. Redner rechnete darauf, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei für die Dringlichkeit stimmen werden.

Regierungsvertreter Sectionschef v. Ruber rechtfertigte die Sprachenverordnung vom juristischen Standpunkte aus.

Der Präsident ertheilte sodann dem Abg. Dipauli das Wort. (Stürmische Rufe links: Volksverräter, deutscher Huz, Renegat u. s. w., anhaltender Lärm.) Der Präsident ersuchte um Ruhe und bat, solche Ausdrücke nicht zu gebrauchen. Abg. Dipauli erklärte namens der katholischen Volkspartei: Im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung des Gegenstandes und mit Rücksicht darauf, daß

uns die Verhältnisse nicht bekannt sind, werden wir vorbehaltlich der weiteren Entscheidung gegen die Dringlichkeit des Antrages stimmen. (Beifall und Händeklatschen rechts. Stürmische Unterbrechung und Lärm links. Pfu-Rufe und: Volksverräter hinaus! Großer Lärm.)

Abg. Menger erklärte vom juristischen Standpunkte die Sprachenverordnung für eine Gesetzverletzung und verwies auf die Wirkungen, welche die Sprachenverordnung vom Jahre 1880 auf die deutsche Richterchaft ausgeübt.

Abg. Schönerer beantragte namentliche Abstimmung. Diese wurde mit 209 gegen 145 Stimmen angenommen.

Abg. Herold vertrat den Standpunkt der Jungtschechen zur Regierung und zur Mehrheit.

Abg. Hohenburger (D. Vpt.): Es sei sehr bedauerlich, daß schon während der kurzen Tagungen des Hauses Ereignisse eingetreten seien, welche geeignet seien, das Haus von den ihm gestellten Aufgaben zu entfernen. Ein solches Ereignis sei die Sprachenverordnung für Böhmen, welche von der Regierung verschuldet werde und die sich dadurch mit dem Geiste der Thronrede in Widerspruch setzt. Die Sprachenverordnung ist der Preis, um den sich die Regierung die etwas kostspielige Gunst des tschechischen Volkes und seiner Führer erkauft habe. Redner erklärte die Sprachenverordnung für schädlich und befürchtet, daß es auch eines Tages der Regierung einfallen könnte, für Steiermark und Kärnten eine so schöne Verordnung zu erlassen. (Beifall.)

In namentlicher Abstimmung wurde der Dringlichkeitsantrag mit 221 gegen 153 Stimmen abgelehnt.

Anfragen an die Regierung.

In den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses wurden von Abgeordneten der Deutschen Volkspartei u. a. folgende Anfragen eingebracht:

Die Abgeordneten Dr. v. Pefler, Böheim, Erb und Genossen stellen folgende Anfrage an den Finanzminister:

Im Hinblick darauf, daß die Steuerleistung Oesterreichs ohnehin eine im Verhältnisse zu anderen Kronländern ganz außerordentliche ist, stellen die Gefertigten die Anfrage: „Sind die in Oesterreich erfolgten Steuererhöhungen auf eine Einflußnahme des Finanzministeriums zurückzuführen? Und wenn dies der Fall sein sollte, wie vermag der Herr Finanzminister ein derartiges Vorgehen seiner Organe zu rechtfertigen? Falls es aber nicht der Fall wäre, ist derselbe geneigt, diesen unsinnigen, die Bevölkerung schwer schädigenden Steuererhöhungen entgegenzutreten?“

Die Abgeordneten Franz Hofmann, Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof und Genossen stellen an die Minister des Innern und der Justiz folgende Anfrage:

Da vonseite der competenten Behörden oft mit drückender Strenge von den Handels- und Gewerbetreibenden die Einhaltung der Sonntagsruhe gefordert wird und auf diese Entlastung zum Wohle der arbeitenden Classen gedrungen wird, da ferner bei mehreren Aemtern die Sonntagsruhe thatsächlich in Uebung ist, so zum Beispiel in den Aemtern und Kanzleien der k. k. Landes- und Bezirksgerichte, so erscheint es nur als eine gerechte Forderung, daß auch den Beamten der übrigen Aemter und Kanzleien, soweit dies möglich ist, die Sonntagsruhe zuteil werde. Die Unterzeichneten stellen daher an die Minister des Innern und der Justiz die Anfrage: Sind dieselben gewillt, die bei den k. k. Landes- und Bezirksgerichten zum Theile zur Durchführung gelangte Sonntagsruhe auch auf die übrigen Aemter und Kanzleien auszudehnen?

Die Abgeordneten Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof, Dr. Sylvester, Dr. v. Hohenburger und Genossen stellen an den Justizminister folgende Anfrage:

Schon seit geraumer Zeit klagen die Kleingewerbetreibenden über die empfindliche Schädigung, die ihnen durch die drückende Concurrenz der billigen Strafhausarbeit bereitet wird. Ein solcher Fall liegt, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, in Betreff des Schuhmachergewerbes in der Strafanstalt Karlau bei Graz vor, wo jährlich um 130.000 fl. Schuhe erzeugt werden sollen. Da dieser Betrieb eine sehr empfindliche Beeinträchtigung des Schuhmachergewerbes in Graz und Umgebung bedeutet und gewiß mit jenen Zusicherungen, welche zu wiederholten Malen seitens der Regierung in Bezug auf die Einschränkung der gewerblichen Strafhausarbeit gegeben wurden, nicht im Einklange steht, fragen die Gefertigten: Sind der k. k. Regierung die angegebenen Umstände bekannt? Gedenkt sie zur Abstellung der gerechtfertigten Beschwerden der Schuhmacher in Graz und Umgebung ungesäumt das Nöthige zu veranlassen?

Der Streit um Kreta.

Die griechische Kriegspartei, namentlich der unter dem Namen „Etheike hetaira“ bekannte Verein, schürt die Flammen mit unermüdbarem Eifer, um den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den griechischen und türkischen Truppen an der Grenze zu beschleunigen. Wenn man annimmt, daß hinter diesen Kriegslustigen nach wie vor das „treulose Albion“ steckt, obwohl die Staatsmänner Englands mit heuchlerischen Mienen von der Erhaltung des europäischen Friedens reden, so wird man kaum fehlgehen.

Am 9. d. überschritten etliche tausend Freischärler, wie die griechischen Berichte klagen, die griechisch-türkische Grenze, allein sie wurden von den verstärkten türkischen Sicherungstruppen zurückgeworfen. Die Türken sollen in diesen Kämpfen 210 Mann verloren haben. Der türkische Oberbefehlshaber Ebdem Pascha ließ seine Truppen nicht über die Grenze rücken, nachdem die Angreifer zurückgeworfen worden waren. Türkische Quellen besagen, daß unter den die Grenze überschreitenden Truppen auch re-

guläres griechisches Militär sich befunden habe. Die Botschafter in Constantinopel sollen auf die Pforte einen starken Druck ausgeübt haben, damit von türkischer Seite der Krieg nicht begonnen werde, bevor ein offenkundiger Friedensbruch seitens der Griechen erfolgte.

Die kriegerische Stimmung der in Thessalien stehenden griechischen Truppen wird durch einem, allerdings stark übertrieben klingenden Bericht der „Frankf. Ztg.“ aus Constantinopel gekennzeichnet, in dem es heißt, daß das gesammte Officiercorps gegen den Kronprinzen scharf Stellung zu nehmen beginnt. Wenn er nicht bald zum Angriff übergehe, könne er seine Stellung keine Woche mehr behaupten. Die Officiere, die nur die Weisungen des kretischen Nationalausschusses anerkannten, hätten den Kronprinzen in Verdacht, daß er keinerlei Action unternehmen wolle. Gäbe der Kronprinz ihrem Drängen nicht nach, so könne er persönlich als verloren gelten. — Eine nette Armee, deren Officiere dem Oberbefehlshaber ihre Wünsche aufzwingen!

Ueber die Blockade des Piräus verlautete in den jüngsten Tagen nichts Neues. Auf Kreta wird fortgekämpft. Oesterreich-Ungarn wird noch 3 oder 4 Kriegsschiffe nach Kreta senden.

Tagesneuigkeiten.

(Der Dank Bismarck's.) Folgender Dank des Fürsten Bismarck wird in den „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht: „Meine Freunde im Deutschen Reiche und im Auslande haben mich auch in diesem Jahre zu meinem Geburtstag so reich durch Begrüßungen besehrt, daß es mir zu meinem Bedauern nach Maßgabe meiner Arbeitskraft nicht möglich ist, für jeden Glückwunsch besonders zu danken. Ich bitte deshalb Alle, die meiner am 1. April d. J. freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank für den neuen Beweis Ihres Wohlwollens durch diese Veröffentlichung entgegenzunehmen. v. Bismarck.“ — In Friedrichsruh sind zum Geburtstag des Fürsten Bismarck rund 3200 Telegramme mit 100.000 Worten eingetroffen; hiebei sind die am 22. März eingelaufenen 14—1500 Telegramme nicht mitgerechnet. Die Zahl der eingetroffenen Briefe ist 1800.

(Durch eine Lanze getödtet) wurde, wie die „Potsd. Corr.“ berichtet, am Dienstag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam ein Husar von der Leibescadron des Leibgarde-Husarenregiments. Ein Recrut sollte mit seinem Pferde über den Wassergraben springen, wobei sich das Thier widerspenstig zeigte und von dem Reiter deshalb auf Befehl des Rittmeisters bei der Trense gefaßt wurde, um zurückzugehen. Dadurch kam es, daß sich die Lanze des Recruten gerade in dem Augenblick seitwärts legte, als ein im zweiten Jahre dienender Husar von der anderen Seite über den Graben setzte und zwar so unglücklich, daß er mit dem Gesicht gerade in die Lanze hineinprang, die den Kopf an der Stirn seitwärts vollständig durchbohrte. Zwar bemühten sich einige aus der Artilleriekaserne herbeigeholte Lazarethgehilfen sofort um den von dem Pferde gesunkenen Husaren, doch erwies sich alle Hilfe vergebens, denn er starb auf dem Transport nach dem Garnisonlazareth.

(Ein Weib ermordet.) Den „Mar. Lifty“ wird aus Chvalkovic in Mähren geschrieben: Dienstag, den 6. d. um 11 Uhr vormittags hat der Bauer Huttor in Chvalkovic sein Weib mit einer Axt ermordet. Huttor ist als ein gewaltthätiger Mann bekannt, er büßte während seiner Dienstzeit als Soldat eine achtmonatliche Kerkerstrafe ab und hat erst kürzlich einen Betrug an der städtischen Sparcassa in Jemnic begangen, bei welchem es sich um 600 fl. handelte. Sein Weib hatte am verfloffenen Sonntag mit ihrer Mutter die Verabredung getroffen, ihren Mann zu verlassen und sollte ihr dieser ihre Mitgift herauszahlen. Dieser Umstand gab die Veranlassung zum Streite, der einen so tragischen Abschluß fand. Dienstag Vormittag war Huttor damit beschäftigt, einen Pflug für die Feldarbeit herzurichten, während sein Weib im Stalle hantierte, plötzlich trat der Genannte mit der Axt in der Hand in den Stall, ermordete dort sein Weib, bedeckte die Leiche mit etwas Stroh, eilte dann mit den vom Blute triefenden Händen in das Wohnzimmer, zog einen dunklen Rock an, nahm ein kleines Bündel in die Hand und verließ sofort das Dorf. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur des Mörders. Die Gendarmerie fahndet nun eifrig nach ihm.

(Ein Kirchenbau in einem Tage.) Eine Kirche in einem Tage fix und fertig zu bauen und bezugsfertig zu machen, ist ein Kunststück, das in Chicagos Vorstadt Ravenswood zustande gebracht worden ist. Dort wurde letzte Woche zwischen Taglicht und Mitternacht eine etwa 3000 Sitzplätze enthaltende Kirche, von drei Kaminen geheizt und mittelst Electricität beleuchtet, wie von Zauberhand gebaut und am folgenden Vormittage bereits eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Der Platz, an dem sich die Kirche erhebt, war am Freitag Abend noch eine leere Baustelle. Als die guten Bürger von Ravenswood, die in der Nähe der Kirche wohnen, sich am nächsten Morgen den Schlaf aus den Augen rieben und zum Fenster hinaus sahen, erblickten sie eine funkelnelene neue fertige Kirche, 90 bis 120 Fuß groß, aus deren Schornsteinen richtiger Rauch aufstieg, und die Einlaßthüren bereit, die Andächtigen aufzunehmen. Der Contract für den Bau der Kirche wurde am Freitag abgeschlossen, das erste Bauholz angefahren und elektrische Drähte von einer etwa zwei Meilen entfernten Fabrik hingeleitet. Zehn Mann fiengen dann an zu bauen, und so schnell nur das Baumaterial zur Stelle geschafft werden konnte, wurde die Zahl der Bauhandwerker vermehrt, bis nur

schließlich gegen 200 Mann an dem Bau arbeiteten. Um 5 Uhr nachmittags standen die Wände und das Dach war weit genug gediehen, daß die Damen von Ravenswood damit beginnen konnten, das Innere mit Flaggen und Grün zu schmücken. Genau um Mitternacht, 20 Stunden, nachdem der Eckstein gelegt war, drehte der Künstler den Schlüssel in der Vorderthür und gieng nach Hause, um vor der Einweihung der Kirche noch etwas Schlaf zu finden.

Eigen-Berichte.

Wartberg, Müritzthal, 10. April. (Ehrung.) Am 4. März l. J. wurde in außerordentlicher Gemeindeauschusssitzung unter dem Vorsitze des Gemeinderathes Herrn Franz Fürpaß der feierliche einstimmige Beschluß gefaßt, dem Landtagsabgeordneten und Bürgermeister von Wartberg, Herrn Anton Rudolf Walz, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Am 10. d. M. begab sich der gesamte Gemeindeauschuß unter der Führung des Gemeinderathes und Gewerken Herrn Hermann Bührlen in den Gemeindefestungsaal und überreichte Herrn Bürgermeister Walz eine wirklich kunstvoll ausgestattete Ehrenurkunde. In seiner Ansprache würdigte Herr Gemeinderath Bührlen in herzlichen Worten die unvergänglichen Verdienste, die sich Herr Anton Walz in selbstloser hingebungsvoller Weise um Wartberg erworben hat. Der Redner betonte auch, daß er sich glücklich schätze, dieses Ehrenblatt dem verehrten Gemeindevorsteher im Namen aller Wartberger überreichen zu dürfen, und gab ganz besonders der Hoffnung Ausdruck, daß es Herrn Walz noch viele Jahre gegönnt sein möge, als Oberhaupt der Gemeinde verdienstvoll weiter wirken zu können. Tief bewegt dankte Herr Walz für die Ehrung, die ihm durch seine Mitbürger widerfahren, und dafür, daß sein Streben Anerkennung gefunden; insbesondere bat er Herrn Gemeinderath Bührlen, er möge ihm, so wie bisher auch weiterhin mit Rath und That wacker zur Seite stehen. Herr Walz versprach, daß er nach bestem Können auch fernerhin unter der eifrigen Unterstützung der Gemeindevertreter als Gemeindevorsteher zum Wohle Aller fortwirken wolle.

Gilli, 13. April. (Wählerversammlung.) Anlässlich der in Kürze stattfindenden Wahl in die Gemeindevertretung veranstaltete der vorbereitende deutsche Wahlausschuß des dritten Wahlkörpers Samstag abends eine zahlreich besuchte Wählerversammlung. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bürgermeister Stiger, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. Heinrich v. Sabornegg, zum Schriftführer Herr Dr. Trummer gewählt. Herr Mörtl brachte vom Wahlausschuß als Candidaten des dritten Wahlkörpers in Vorschlag die Herren: Gustav Stiger, Michael Altziebler, Johann Hofmann, Johann Koroschek, Dr. J. Stepischnegg, Karl Teppic, Dr. Karl Trummer und Karl Mörtl; als Ersatzmänner: Johann Schön, August Kollaritsch, Franz Fuchs und Anton Tschantsch. Die einzelnen Candidaten entwickelten in beifällig aufgenommenen Reden ihr Programm und versprachen, getreu den bisherigen Grundsätzen, stets deutsch und zum Wohle Gillis zu handeln. Bei der Candidatur des Herrn Mörtl entwickelte sich eine lebhaftes Wechselrede; er rechtfertigte seine Stimmenabgabe für die Verleihung der Gasthaus-Concession an die Tschitalniza im Narodnibom damit, daß er dies in der festen Ueberzeugung gethan habe, daß damit der deutschen Sache mehr gedient sei, als mit der Abweisung. Mehrere Redner sprachen sich im gegentheiligen Sinne aus. Hierauf wurden sämtliche Bewerbungen angenommen und die Versammlung vom Vorsitzenden für geschlossen erklärt.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 10. April. (Wieder drei Todesurtheile.) [Schluß.] Johann Krainz langte aus St. Rochus am Vormittage des 16. August 1896 um 11 Uhr wieder in Zabukovje an. Hier gieng er nicht nach Hause, sondern begab sich zur Brandstätte, bei welcher er mit Thomas Dernač und Primus Jeler zusammen kam. Diesen sagte er in lügenhafter Weise einestheils, daß er in St. Rochus gehört habe, daß die Keusche des Thomas Dernač abgebrannt sei, andernteils, daß er sich das Essen bereiten müsse, da er nicht wisse, ob Maria Brinovar nicht nach St. Rochus gegangen sei. In ersterer Richtung war seine Rede lügenhaft, da ihm Anna Pajk und Apollonia Pajk kurz zuvor erzählt hatten, daß die Keusche des Martin Pajk abgebrannt sei, in letzterer, da er sich mehrere Stunden in St. Rochus aufhielt, also genau wußte, daß Maria Brinovar dort nicht war, was er überdies daselbst nach Angabe der Aloisia Pajk auch aus dem Munde der Apollonia Pajk vernahm. Gerade in dieser Beziehung läßt ihn sein Complice Michel Krainz im Stiche. Dieser behauptet nämlich, daß ihm Johann Krainz schon am Morgen des 17. August 1896 mittheilte, daß er die Maria Brinovar nie mehr sehen werde, was zur Genüge bekundet, daß er über deren Verbleib im Klaren war. Merkwürdigerweise hat noch nach diesem Zeitpunkte Johann Krainz, der sich sonst um Maria Brinovar nie kümmerte, wenn sie ihn verließ, eingehendst überall nach ihr geforscht und ihr statt der früheren Bezeichnung „baba“ den zärtlicheren Beinamen „teta“ gegeben.

Kann nun nach all dem Angeführten, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß alsbald nachdem Johann Krainz am Morgen des 16. August 1896 sein Heim verlassen hatte, der Brand zum Ausbruche kam, nicht bezweifelt werden, daß Johann Krainz seine Concubine Maria Brinovar gewaltsam aus dem Leben schaffte und dann zur Vertilgung aller Spuren die Keusche seines Nachbarn in Flammen aufgehen ließ, so ist es eben so sicher, daß

ihm seine guten Freunde Michel und Maria Krainz hierbei werthtätig Hilfe leisteten. Die That mußte in der Zeit vom Abende des 15. August bis 3 Uhr morgens am 16. August 1896 vollführt worden sein. Die Eheleute Michel und Maria Krainz konnten in dieser Zeit ungestört mit Johann Krainz verkehren, da er ihr nächster Nachbar ist. Sie wurden in dieser Nacht auch erst um halb 5 Uhr morgens von anderen Leuten gesehen. Um diese Zeit kam sie nämlich Aloisia Pajk abholen. Diese, ihre Großmutter Apollonia Pajk und Maria Krainz begaben sich dann auf den Kirchgang nach St. Rochus. Maria Krainz hat nun auch selbst verrathen, daß sie und ihr Gatte in dieser Nacht viel mit Johann Krainz zu thun hatten. Anna Pajk, die eine gute Freundin der Maria Brinovar gewesen ist und von dieser die mehrerwähnten Bedrohungen und Mißhandlungen erfahren hatte, und nach dem Brande ebenso wie die übrige Bevölkerung von Zabukovje davon überzeugt war, daß die Beschuldigten die Maria Brinovar ermordet und dann verbrannt hatten, traf am 19. August 1896 mit Maria Krainz bei deren Behausung zusammen und ließ sich darüber mit ihr in ein Gespräch ein, das sie damit einleitete, daß sie sagte: „no zdaj ste babo proč spravili“, worauf ihr diese entgegnete: „naj ga (Janeza Krainz) vrag vzame, da nam tak spot dela.“ Als ihr dann Anna Pajk darauf erwiderte: „to ste vi imeli vkup“ verrannte sich Maria Krainz mit den Worten: „celo noč mova miru pred njim imela, naj ga vrag vzame“. Daraus geht klar hervor, daß Michel und Maria Krainz mit Johann Krainz in dieser Nacht zusammen waren, also gemeinsam mit ihm beide Uebelthaten vollbrachten. Damit stimmen auch die Beobachtungen anderer Leute.

Johann Trefold sah kurz vor dem Ausbruche des Feuers zwei Menschengestalten bei der Keusche des Martin Pajk. Am Tage nach dem Brande bemerkte Johann Mlinarič, wie Maria Krainz ein Bündel mit Wäsche vom Hause des Johann Krainz wegtrug. Als Johann Krainz vom Untersuchungsrichter gefragt wurde, ob Maria Krainz seine Wäscherin war, erklärte er, daß diese nur ein einziges mal im Sommer 1896 für ihn gewaschen habe, und gab erst hierauf zögernd zu, daß er ihr auch am Montag nach dem Brande drei Hemden zum Waschen übergeben hatte. Maria Krainz selbst, die ja wußte, daß sie von Johann Mlinarič beobachtet worden war, sagte aber merkwürdigerweise im Widerspruche damit, daß sie überhaupt das ganze Jahr die Wäsche des Johann Krainz gewaschen habe. Auf welche Art Maria Brinovar ihren Tod fand, konnte nicht festgestellt werden. Es ist dies bei dem Umstande, als nur wenige Reste ihres Körpers gefunden wurden, auch ganz erklärlich. Im Besitze des Johann Krainz wurde Arsenik gefunden. Die Gerichtschemiker konnten solchen in den wenigen Körpertheilen der Maria Brinovar nicht constatieren, da der hauptsächlichste Träger des Giftstoffes, der Magen, verbrannte. Ob sie durch Schläge auf den Kopf oder durch Erwürgen umgebracht wurde, konnten die Gerichtsärzte auch nicht angeben, da Kopf und Hals gänzlich verbrannten. Blutspuren waren ebenso wenig nachzuweisen. Bis zu ihrer Arretierung hatten die Beschuldigten genügende Zeit, solche zu beseitigen und daß sie dies thaten, beweist das bereits besprochene Waschen der Hemden. Die Art der Beseitigung der Maria Brinovar ist übrigens belanglos, da aus dem vorgeführten Beweismaterialie mit Sicherheit zu entnehmen ist, daß sie eines gewaltsamen Todes gestorben ist und zum mindesten feststeht, daß sie in der von den Beschuldigten in böser Absicht angezündeten Keusche des Martin Pajk verbrannte. Die Behauptung des Johann Krainz ist von der Brandstätte zehn Minuten entfernt. Zum Tragen des Körpers der Maria Brinovar vom Thortorte zur Brandstätte waren mehrere nöthig. Aus Allem geht daher hervor, daß alle drei Beschuldigten gemeinsam handelten. Michel Krainz ist zur Verübung solcher Thaten auch besonders fähig. Er wird als gewaltthätig bezeichnet. Er hat bereits zwei empfindliche Strafen erlitten. Als er im Jahre 1875 von Lukas Kovacic, Besitzer in Presieno, bei einem Diebstahle betreten wurde, wollte er demselben sofort sein Haus in Brand stecken, und hätte dies auch vollbracht, wenn ihn nicht rechtzeitig ein Nachbar des Kovacic durch einen Schrottschuß daran verhindert hätte. Daß sich Michel Krainz auch schuldig fühlte, hat er dadurch bewiesen, daß er Wahnsinn fingierte, um sich dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Der Schade, den Martin Pajk durch Verbrennen seiner Keusche erlitten hat, wurde von ihm und den Sachverständigen, die denselben auf 325 fl. 50 kr. bezifferten, als ein erheblicher bezeichnet. Wie sehr die Beschuldigten Grund hatten, der Maria Brinovar für immer den Mund zu schließen, damit sie deren Diebereien nicht ausbebe, hat die diesbezüglich geführte Untersuchung, die wegen der rechtzeitigen Beseitigung der Hauptbelastungszengin Maria Brinovar nicht alles aufdecken konnte, zur Evidenz ergeben. Im April 1896 wurden dem Thomas Trefol in Zabukovje zur Nachtzeit aus unverperrter Getreidekammer Weizen und Kukuruz im Werte von 12 fl. 50 kr. gestohlen. Nach der Menge des Enttragenen war zu schließen, daß hier mehrere Personen mitwirkten. Maria Brinovar erzählte dem Martin Mlinarič, daß am Abende vor diesem Diebstahle Johann Krainz zu Michel Krainz gieng und er um 2 Uhr in der Nacht nach Hause kam und daß dann Michel Krainz, als er erfuhr, daß sie davon herumerzähle, zu ihr sagte: „Ti ne boš eres nas čeljustala, te hova ze vkraj spravila.“ In ähnlicher Weise äußerte sich Maria Brinovar zu Helena Brinovar.

Da das Gestohlene nicht in das Haus des Johann Krainz gebracht wurde, ist der Schluß gerechtfertigt, daß es zu Michel Krainz kam, und daher auch Maria Krainz sich am Diebstahle betheiligte. Bei der bei Michel und Maria Krainz nach dem Morde vorgenommenen Hausdurchsuchung

wurden unter anderen Effecten folgende vorgefunden: 1 Kammgarnrock, 1 Weste, 1 Sommerdecke, 1 Baumwollkopftüchel, 1 silberner Milchschöpfer, 6 silberne Eßlöffel, 2 Tischtücher, 9 Blechlöffel, 1 Dessertmesser und 1 Bettdecke im Gesamtwerte von 34 fl. 50 kr. Daß Michel und Maria Krainz, welche sich vor ihrer Ansiedlung in Zabukovje in verschiedenen Gegenden in Steiermark, Krain und Croatien herumtrieben, diese Gegenstände nicht eruierten Eigenthümern gestohlen haben, kann man mit Recht behaupten, da dieselben über den Erwerb dieser Gegenstände die widersprechendsten Angaben machten und einige derselben auch solcher Beschaffenheit sind, daß sie gewöhnlich nicht im Besitze armer Leute anzutreffen sind. Michel Brinovar, Sohn der Maria Brinovar, diene vor mehreren Jahren wiederholt bei Johann Krainz als Knecht und bezeugt, daß dieser sehr häufig nächtliche Ausflüge machte und von einem solchen einmal frische Birnen im Werte von 3 fl. und einmal Trauben im Werte von 6 fl. nach Hause brachte, die er irgendwo im Freien gestohlen hatte. Den Eheleuten Valentin und Gertraud Sturbaj in Zagorje wurde vor circa acht Jahren aus unverperrtem Stalle eine Stute im Werte von circa 200 fl. gestohlen. Der Thäter war damals unbekannt. Im vorigen Jahre wurde nun der Zeuge Johann Mautschel, Besitzer in Montpreis, eruiert, welcher bestätigt, daß ihm Michel Krainz, ein bereits verstorbener Sohn des Beschuldigten Michel Krainz, erzählte, daß dieser die vorgenannte Stute stahl. Michel Krainz hat im Jahre 1893 beim Bahnbau in Unterkrain gearbeitet. Eines Tages im Mai kam er zu Ursula Saib, Besitzerin in Hrusovec, und ließ sich von ihr Kaffee machen. Eine kurze Abwesenheit derselben vom Hause benützte er, um der Genannten aus unverperrtem Raume die Barschaft von 10 kr. und Augengläser im Werte von 1 fl. zu stehlen. Diese Augengläser wurden im vorigen Jahre bei der Hausdurchsuchung bei Michel Krainz gefunden. Die Beschuldigten leugnen nach jeder Richtung.

Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen bei sämtlichen Angeklagten mit Ausnahme der Frage auf Brandlegung und des Diebstahles zum Nachtheile des Trefold bei der Maria Krainz. Es mußten deshalb alle drei Angeklagten zum Tode durch den Strang verurtheilt werden.

Wie uns mitgetheilt wurde, gestand Michael Krainz nach der Urtheils-Verkündung, daß seine beiden Mitangeklagten vollständig an den ihnen zur Last gelegten Verbrechen unschuldig seien und bezeichnete zwei bisher nicht verfolgte Personen als Mitschuldige. Es werden daher vom Untersuchungsrichter die eingehendsten Erhebungen an Ort und Stelle gepflogen werden müssen. Das Nähere über diesen interessanten Fall werden wir berichten.

Gilli, 10. April. (Diebstahl.) Vor den Geschworenen hatten sich am 7. d. M. zu verantworten: Anton Suligaj aus Wöllan und Martin Ciraj aus Letusch. Den Vorsitz führte L.-G.-R. Reitter, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Galle, Verteidiger war Dr. Sereac und Dr. Dečko. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Anton Suligaj, welcher schon mehr als zweimal ob Diebstahles, ob Verbrechen der Münzverfälschung und anderer Delicte abgestraft, nach Verbüßung seiner 2jährigen Kerkerstrafe aus dem diesiger Urtheile de dato 23. August 1894. Z. 15.837 in seine Heimatsgemeinde abgeschoben und dortselbst unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, verließ am 1. September 1896 seine Heimatsgemeinde Tolmein und begab sich in das Santhal, wo er um die Mitte September anlangte und die ganze Gegend durch Verübung von Diebstählen theils allein, theils in Gesellschaft des Martin Ciraj unsicher machte.

Die Begehungsweise der einzelnen Diebstähle ist meistens eine und dieselbe. Anton Suligaj, der sich lange Zeit in diesen Gegenden aufhalten und gedient hat, kennt die Gewohnheit und den Brauch der Landleute, wie diese ihre Häuser beim Fortgehen versperrten, sehr genau. Mit staunenswerter Sicherheit trifft er es, bei Anton Fuhrmann den im Anstandsorte, bei Andreas Ewenk den in der Presse und bei Johann Uratnik den im Vorhause auf einer Stellege verwahrten Hausschlüssel zu finden; er weiß es auszukundschaften, bei welchen Leuten Geld zu finden sei, nöthigenfalls besucht er vorher öfter das betreffende Gasthaus, läßt sich daselbst beherbergen und orientiert sich über Verhältnisse an Ort und Stelle, um sich dann einzuschleichen, wie dies bei dem Diebstahlsversuche bei Antonia Jezovnik der Fall ist. In anderen Fällen drückt er Fenster ein, oder benützt am hellen Tage offenstehende Thüren, und versteht es immer und überall sehr sicher zu gehen.

Am 25. November 1896 abends erschien Martin Ciraj im Kaufgeschäfte des Jakob Košec, vulgo Golob, um angeblich einen Lampencylinder zu kaufen. Košec führte ihn in sein neben dem Verkaufsraume befindliches Lager, wo Ciraj lange Zeit nach einem passenden Cylinder herum suchte, ihn jedoch trotz aller Mühe erst nach längerer Zeit finden konnte. Beim Wiedereintritte ins Geschäftslocale fand Košec die Gelblade offen, und aus ihr wurden drei Geldschüsseln Kleingeld im Betrage von 30 fl. und eine Brieftasche im Werte von 60 kr. entwendet.

Der Dieb ist geständigermaßen Anton Suligaj, welcher mit Martin Ciraj den obigen Diebstahl vorher verabredet und ausgeführt und den gestohlenen Betrag mit ihm getheilt hat. — In der Nacht zum 26. November 1896 wurde in das Gastzimmer des Franz Skaza in Pač eingebrochen und daraus Geld und verschiedene andere Gegenstände im Werte von 245 fl. 60 kr. entwendet. Die beiden Beschuldigten leugnen zwar diese That ab. Wird jedoch erzwogen, daß Suligaj vor nicht zu langer Zeit bei Skaza bedienstet war, daß der Dieb die Ortsverhältnisse genau kannte, daß zweierlei Fußspuren vorhanden waren, daß

am Morgen nach dem Diebstahle Anton Suligoj und Martin Ciraj, als ob sie sich gar nicht kennen, im Gasthause des Josef Sednikar in Hohenberg zusammen kamen und dass diesem Anton Suligoj mehrere Stück Virginiercigarren schenkte, wie solche bei Skaza gestohlen wurden; dass die beiden Beschuldigten nach Aussage des 34jährigen Anton Sednikar, wenn sonst niemand im Gastzimmer war, unter dem Tische eine Schachtel betrachteten, in welcher sich Goldringe und Wertgegenstände befanden, wie solche ebenfalls bei Skaza gestohlen wurden; dass laut Aussage des Franz Breznik Anton Suligoj am 26. November 1896 vor dem Hause des Franz Zavrnik ein Bündel liegen hatte und Martin Ciraj nach der Verfolgung durch die Gendarmen mit einem weißen Bündel auf der Flucht gesehen wurde: so geht daraus mit Sicherheit hervor, dass nur die Beschuldigten die Thäter sind.

Am 24. November 1896 abends wurden dem Gastwirth Blas Sednikar in Letusch aus unversperstem Schubladkasten drei Schüsseln voll Kleingeld im Betrage von 6 fl. entwendet. Der Beschuldigte Anton Suligoj leugnet zwar den Diebstahl, der jedoch als erwiesen angenommen werden muß, da Suligoj erwiesenermaßen am 24. November 1896 in Letusch war, und da Johann Breznik bezeugt, es sei ihm Suligoj an diesem Abende begegnet und habe ihm in ein Sacktuch eingewickeltes Kleingeld in die Hand gedrückt, welches Breznik jedoch nicht angenommen habe. Aus der Personbeschreibung, sowie aus der Gleichartigkeit der Begehungsweise mit vielen anderen Diebstählen geht auch hervor, dass der Beschuldigte Anton Suligoj auch den am 12. November 1896 am hellen Tage zum Nachtheile des Johann Zof in Savodna ausgeführten Diebstahl verübt habe, wie er überhaupt den Landstrich von Wollan, Schönstein, Savodna, Lokovica, St. Martin, Letusch, Sachsenfeld, St. Egidii und die dazwischen liegenden Ortschaften zu seinem Diebstahlgebiet erwählte.

Ebenso wie diesen leugnet Anton Suligoj auch den in der Nacht vom 11. zum 12. December verübten Diebstahl zum Nachtheile des Josef Krainz in St. Martin ab. Wird hierbei jedoch erwogen, dass am 11. December 1896 abends, also am Abende vor dem Diebstahle, ein fremder Mann, dessen Beschreibung auf Suligoj paßt, im Gasthause des Anton Steblovnik in Niekdorf, 1 Km. d. i. ungefähr 10 Minuten von St. Martin entfernt, erschien, dasselbst sich nach den Hausverhältnissen des Gasthauses zur „Post“ in St. Martin erkundigte, mit der Zeche durchging, wie er dies des öfteren auszuführen pflegte; erwägt man, dass er am Abende des 12. December 1896 seinem guten Bekannten Johann Klavnik in Waldorf unweit St. Martin eine Cubacigarre schenkte und Cubacigarren auch im Gasthause zur „Post“ gestohlen wurden: so kann der Thäter wohl nicht jemand anderer sein als Anton Suligoj.

Die Geschworenen bejahten die an sie gestellten Schuldfragen, weshalb Suligoj zu sieben, Ciraj zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde.

Geschworenen-Auslosung.

Gilli, 14. April. Für die am 17. Mai beginnende dritte Schwurgerichtssession wurden folgende Herren ausgelost:

Hauptgeschworene: Peter Marin, Realitätenbesitzer in Bergenthal; Adalbert Ruzicka, Handelsmann in Pettau; Anton Tischler, Zeugschmied in Weitenstein; Karl Buchhardt, Realitätenbesitzer in Pobersch; Wilhelm Blanke jun., Buchdruckereibesitzer in Pettau; Josef Deutschmann, Realitätenbesitzer in Mahrenberg; Max Maier, Realitätenbesitzer in Platitz; Baron August Wittenbach, Hausbesitzer in Franz; Ignaz Alt, Großgrundbesitzer in Kirchberg; Peter Fleck, Tischler in Lichtenwald; Karl Petuar, Cafetier in Marburg; Josef Wiesenthaler, Realitätenbesitzer in Tresteritz; Paul Alescheg, Gastwirth in W. Feistritz; Franz Neger, Mechaniker in Marburg; Otto Forzini, Gutsbesitzer in Glasbach; Franz Jarolovsek, Realitätenbesitzer in Holmec; Franz Baumann, Landesproductenhändler in Friedau; Johann Elsbacher, Handelsmann in Draehenburg; Alois Glaser, Holzhändler in Zmolnig; Franz Reisp, Realitätenbesitzer in Willkomm; Josef Fornezi, Realitätenbesitzer in Resnik; Johann Gorienik, Realitätenbesitzer in Niekdorf; Josef Kvac, Realitätenbesitzer in Dplotniz; Mathias Hajsek, Realitätenbesitzer in St. Anna; Franz Holasek, Handelsmann in Marburg; Karl Hraštign, Gastwirth in Unterpulsau; Lorenz Woupot, Sparcassibuchhalter in Windischgraz; Ignaz Flucher, Realitätenbesitzer in Ranzenberg; Simon Pachernig, Gastwirth in Saldenhofen; Martin Kranner, Realitätenbesitzer in St. Jakob; Egidius Krainz, Realitätenbesitzer in Greuth; Johann Denzel, Metall- und Glockengießer in Marburg; Josef Druzovic, Realitätenbesitzer in Hanau; Dr. Johann Omulek, Advocat in Friedau; Georg Petelinssek, Realitätenbesitzer in Ober-Slemene; Baron Gustav Wittenbach, Gutsbesitzer in Kappel.

Ergänzungs geschworene: Ferdinand Belle, Kaufmann in Gilli; Jakob Drosenik, Schlosser in St. Georgen a. d. S.; Franz Pacchiaffo, Juwelier in Gilli; Anton Gaischel, Holzhändler in Gilli; Josef Lenko, Großgrundbesitzer in St. Peter i. S.; Franz Karbeuz, Kaufmann in Gilli; Franz Pisk, Kleidermacher in Sachsenfeld; Anton Widmayer, Realitätenbesitzer in Ostroschno; Andreas Samec, Realitätenbesitzer in St. Lorenzen ob Proschin.

Die Hinrichtung eines Mörders.

Gilli, 13. April. Sonntag, den 11. d. langte die Allerhöchste Entschliessung des Kaisers beim Kreisgerichte Gilli ein, wonach es dem Obersten Gerichts- und Cassationshofe überlassen wurde, gegen den von den Geschworenen einstimmig des Verbrechen des Mordes schuldig erkannten

und daher zum Tode durch den Strang verurtheilten Paul Ferme die Strenge des Gesetzes anwenden zu lassen. Diese Entscheidung wurde dem Verurtheilten am Montage vormittags vom Präsidenten von Ulepitich mit dem Beifügen kundgemacht, dass die Todesstrafe am nächsten Tag um 6 Uhr früh werde vollzogen werden. Der Verbrecher war bei der Verkündung des Urtheiles sichtlich erschüttert, auch den Tag über schweigsam, ohne jedoch die von ihm gewünschte Nahrung und die Getränke zu verschmähen. Gegen Abend überkam den Delinquenten infolge des größeren Alkoholgenusses eine äußerst fröhliche Stimmung; er erzählte den ihn bewachenden Gendarmen allerlei Geschichten, rühmte beispielsweise seine Stärke, indem er einen Stuhl bei den Füßen mit zwei Fingern aufhob und die Gendarmen aufforderte, ihm dies nachzumachen. Erst unmittelbar vor der Justificierung wurde seine Stimmung eine gedrückte. Im Hofe des Kreisgerichtes war der Galgen, bestehend aus einem ungefähr zwei Meter hohen Balken, aufgestellt, an dessen Ende ein gekrümmter Nadelhaken angebracht war. Sämmtliche Eingänge des Gerichtes und die Straßen waren von Militär und Gendarmen besetzt, im Hofe selbst mehrere Züge Militär aufgestellt. Schlag 6 Uhr trat die Gerichts-Commission in den Hofraum, gleich darauf wurde der Verbrecher, von zwei Gendarmen und einem Geistlichen begleitet, in den Hof gebracht. Unter Wehklagen machte er seinen Todesgang. Der Vorsitzende der Gerichts-Commission übergab dem Scharfrichter Ferme, damit er seines Amtes walte. Als der Delinquent auf den Galgen gehoben und ihm die Schlinge um den Hals gelegt wurde, gelang es ihm noch, diese zu erfassen; jedoch die kräftige Hand des Scharfrichters machte diesen Vereitlungsversuch zunichte. Die Justificierung war das Werk weniger Augenblicke. Der Tod wurde sofort von den Gerichtsärzten festgestellt. Es stellte sich auch nach wenigen Minuten eine blaurothe Gesichtsfärbung ein. Ein Tuch, welches dem Verurtheilten um den Kopf gelegt wurde, entzog ihn den Blicken der Anwesenden. Nachdem noch vom Geistlichen ein Gebet gesprochen worden war, wobei von dem commandierenden Officier die militärische Haltung befohlen wurde, erfolgte die Vertheilung von Flugblättern, in welchen die Verbrechen des Justificierten angegeben waren. Daraus ist Folgendes zu ersehen:

Paul Ferme, 41 Jahre alt, in St. Gotthard geboren, zuständig nach Trojana in Krain, zuletzt als Tagelöhner wohnhaft in Franz, betätigte schon seit früher Jugend Hang zum Diebstahle und zur Arbeitsscheu. In der Nacht zum 27. November 1895 drang er, mit einem dolchartigen Messer bewaffnet, in die in Trojana gelegene Wohnung der Eheleute Vincenz und Maria Novak und führte rasch hintereinander Messerstiche gegen den Kopf und Hals des im Bette schlafenden Vincenz Novak, so dass dieser binnen kurzer Zeit verschied. Auch der Maria Novak brachte Ferme mehrere lebensgefährliche Verletzungen bei. — In der abseits der Straße bei Lovice einsam gelegenen Mühle des Martin Trofel wurde am 1. December 1895 der 15jährige Knabe Thomas Florian erdroffelt auf seiner Schlafstelle in der Strehütte, Helena Florian mit zerschmettertem Schädel im Kuhstalle, Martin Trofel mit zerschmettertem Schädel in seinem Wohnzimmer aufgefunden. Paul Ferme raffte nach vollbrachter That alles vorfindliche Papier- und Silbergeld zusammen und flüchtete zu seinen Verwandten nach Planina, woselbst er im Besitze eines Theiles des bei Martin Trofel geraubten Geldes angetroffen, festgenommen und dem Gerichte eingeliefert wurde.

Marburger Nachrichten.

(Normatage.) Das Handelsgremium in Marburg macht seine Mitglieder aufmerksam, dass Ostermontag und Ostermontag laut Gremialbeschlusses Normatage sind und dass daher an diesen Tagen die Geschäfte geschlossen zu halten sind und es Ehrensache eines jeden Mitgliedes ist, diesen Gremialversammlungsbeschluss zu achten und zu befolgen.

(Concert.) Am Ostermontag findet im Casino ein von der Südbahnwerkstättenkapelle veranstaltetes Concert statt. Das Programm bringen wir in der nächsten Nummer.

(Eine Radfahrerriege im Turnvereine.) Der Turnrath unseres wackeren Turnvereines fasste jüngst den Beschluss, die angeregte Gründung einer Radfahrerriege im Vereine verwirklichen zu lassen, da das Radfahren gleichfalls zur Stärkung des Körpers beiträgt und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit durch gemeinsame Ausflüge nur gestärkt werden kann, und so versammelte sich am Abende des letzten Dienstags in der Götzschen Gastwirthschaft eine ziemlich namhafte Zahl von Vereinsangehörigen, um unter dem Voritze des Turnwartes Herrn W. Alt über die Verwirklichung der angedeuteten Absicht schlüssig zu werden. Die Versammlung fasste einstimmig den Beschluss, eine Radfahrerriege ins Leben zu rufen und wählte Herrn Nowak einstimmig zum Fahrwart und Herrn Zaksche zu dessen Stellvertreter. Nachdem noch über das Preis verathen worden und auch beschlossen worden war, als Abzeichen das Turnvereinsabzeichen beizubehalten, wurde die Versammlung geschlossen. — Der erste Ausflug der neugegründeten Riege wird, wofern das Wetter günstig ist, schon am Sonntag nach Ostern stattfinden. Genauere Angaben über die von der Riege geplanten Ausflüge werden regelmäßig in diesem Blatte veröffentlicht werden. — Wir begrüßen die Gründung der Radfahrerriege im Turnvereine mit lebhafter Befriedigung, weil wir auch darin ein sehr geeignetes Mittel erblicken, den reinen turnerischen Geist immer mehr zu beleben und die deutschbewussten Volksgenossen einander näher zu bringen. Der neuen Riege wird es auch sehr leicht möglich sein, den deutschen Städten und

Märkten der näheren und weiteren Umgebung häufiger Besuche abzustatten und dadurch das Gefühl der Gemeinbürgerschaft zu erhöhen. Möge sie ihre Aufgabe in Treuen erfüllen und wachsen, blühen und gedeihen! All Heil!

(Alpenverein.) In der am 7. d. unter dem Voritze des Obmannes Herrn Dr. Schmiderer abgehaltenen Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen und österreichischen Alpenvereines gab der Vorsitzende u. a. bekannt, dass eine Anzahl reichsdeutscher Ortsgruppen eine auf die Verlängerung der Amtsdauer der Grazer Section als Hauptleitung des Vereines abzielende Entschliessung an sämmtliche Ortsgruppen des Vereines richtete. Die hiesige Section werde sich, wie der Berichtstatter hervorhob, diesem Wunsche selbstverständlich anschließen. Sodann machte Herr Dr. Schmiderer von einem Schreiben der Hauptleitung Mittheilung, in dem die Absicht der hiesigen Section, auf der Peken eine Schutzhütte zu errichten, erörtert wird. Ueber dieses Schreiben wurde nach dem Vortrage des Herrn Josef Franz, der über seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zur Zeit der Weltausstellung in Chicago sprach, verathen. Der Vortragende erzählte in ungemein fesselnder Weise von den Eindrücken, die er in der Millionenstadt, genannt die „Königin des Westens“, empfangen hatte; von der Ausstellung selbst, deren Größe und Reichhaltigkeit jede Einbildungskraft beschämte; von den Erfolgen der Deutschen auf der Ausstellung und von vielem anderen, was den Bewohner der alten Welt wie eine Fabel anmuthet. Der lebhafteste Beifall, der den gehaltvollen, lehrreichen Ausführungen folgte, bewies, dass die Alpenvereinsmitglieder sehr befriedigt waren. Herr Dr. Schmiderer gab diesem Gefühle in Worten schmeichelhaften Dankes Ausdruck. — In dem oben erwähnten Schreiben der Hauptleitung wurde die wohlbegründete Anschauung ausgesprochen, dass sich der Bau einer Schutzhütte auf der Peken nicht empfehle. Die Hauptleitung gab der Section den Rath, auf einem anderen, häufiger besuchten und lohnenden Berge eine Hütte zu errichten. An der Wechselrede über dieses Schreiben theilnahmen die Herren Dr. Terč und Josef Kojic in eger. Dieser stellte den Antrag, der Obmann Herr Dr. Schmiderer möge sich wegen dieser Frage mit der Hauptleitung ins Einvernehmen setzen. Der Vorsitzende erklärte, dass er diesem Wunsche mit Vergnügen Folge leisten werde. Damit war der ernste Theil des Abends beendet.

(Ein wieder eröffnetes Postamt.) Mit 15. April 1897 tritt in der Ortschaft Gairach das seit 13. Februar l. J. aufgehobene Postamt wieder in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postparcassendienst zu befassen hat und mit dem Postamte in Markt Täufer durch eine wöchentlich sechsmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

(Recitationsabend Merck.) Wie bereits gemeldet, findet der vom Vortragmeister Konrad Merck im kleinen Casinoaal veranstaltete Recitationsabend Mittwoch, den 21. April abends 8 Uhr statt. Das interessante, reichhaltige Programm, auf das wir wiederholt aufmerksam machen, ist aus den großen Plakaten zu ersehen.

(Verunglückt.) Am vergangenen Montag abends fuhr der bei Frau Anna Schein, Hausbesitzerin, Allerheiligengasse Nr. 10, bedienstet gewesene Knecht Michael Vidovic aus Gruschkovec, Bezirk Pettau, mit einem, mit Sand beladenen Wagen durch die Triesterstraße, schlief auf dem Wagen und war außerdem betrunken. Beim Bergabfahren versäumte Vidovic die Räder zu sperren, die Folge davon war, dass der schwer beladene Wagen ins Rollen gerieth und von den Pferden nicht zurückgehalten werden konnte. Vidovic kam unter den Wagen, die Sandtruhe fiel auf ihn, so dass er schwerverletzt ins Krankenhaus übertragen werden mußte und am Dienstag um 3 Uhr früh in Folge der Verletzungen starb.

(Ein frecher Raubanfall) wurde am Abende des vergangenen Donnerstags nach halb zehn Uhr nächst den neuen Parkanlagen ausgeführt. Ein in der Villa Nr. 115 wohnendes Fräulein, welches an dem genannten Tage das Theater besucht hatte, begab sich nach dem Schlusse der Vorstellung in Begleitung nach Hause. Von der Villa Schroft legte das Fräulein den ungefähr 200 Schritte langen Weg bis zu dem oben bezeichneten Landhause allein zurück, auf dem sie plötzlich von einem Manne von rückwärts überfallen wurde. Trotz der Hilferufe der Ueberfallenen gelang es dem frechen Angreifer, die Taschen der Dame mit Gewalt zu durchsuchen und ein Geldtäschchen zu rauben, worauf er sich eiligst aus dem Staube machte. Hoffentlich gelingt es unserer umsichtigen Sicherheitswache recht bald, den fecken Burschen, der diesen Ueberfall ausführte und als ein junger, elegant gekleideter Mann von mittlerer Größe geschildert wird, ausfindig zu machen, damit er die verdiente Strafe für seine verwegene That erleide.

(Der samstägige Wochenmarkt) war, wie diese Märkte vor Ostern zumeist, gut besucht und sehr beschickt. Zwischen 8—10 Uhr war ein solches Gedränge auf dem Platze, dass man sich nur mit Mühe zwischen den aufgestellten Buden, Wagen u. s. f. hindurchwinden konnte. Alle nur denkbaren Geware wurden in Hülle und Fülle zum Verkaufe ausgesetzt; unter anderen waren zu Markte gekommen 25 Speckbauern, 112 Wagen mit Erdäpfeln, 5 Wagen mit Zwiebel und 392 Säcke Getreide. Des weiteren war der Geflügelmarkt sehr gut besucht und es dürften an die 800—900 Paar Federvieh auf dem Platze gewesen sein, welches leichten Abgang fand. Der Gemüse- und Grünzeugmarkt, sowie die Abtheilung für Eier, Obst, Milch, Rahm, Käse, Butter, Süßfrüchte und Victualien aller Art waren sehr stark beschickt.

„Der Stein der Weisen.“ Das 13. Heft der beliebtesten populär-wissenschaftlichen Zeitschrift dieses Namens enthält: Die reflectorische Thätigkeit des Rückenmarkes; Der größte Passagierdampfer der Welt (mit 4 Abbildungen); Wie man vor 50 Jahren Landwirt wurde; Loth und Libelle (mit 3 Abbildungen); Die Terramaren Ober-Italiens; Magnetische Vertheilung und Constitution der Magnete (mit 8 Figuren). Ferner: Buffet-Automat (mit Bild), Die Salinen von Sicciole in Istrien (mit 2 Abbildungen), Elektrischer Personen-Aufzug (mit Bild), Baum und Zügel (mit 19 Figuren), Ansicht von Athen, Notizen für Haus und Hof, Vom Lesetisch u. s. w. „Der Stein der Weisen“ (H. Hartlebens Verlag, Wien), der mit diesem Heft den 2. Semesterband des laufenden Jahrganges (den 18. Band der ganzen Reihe) eröffnet, ist in jeder Buchhandlung zu erhalten und kostet das reich illustrierte Heft nur 30 kr.

Selden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 6
Seiden-Fabriken **G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.) Zürich.



Radeiner Sauerbrunn.

Unübertreffliche Heilquelle gegen **Harnleiden, Gries, Sand, Nierenleiden**, obwohl altbekannt und verbreitet, noch immer nicht seiner eminenten Heilwirkung angemessen gewürdigt. — Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges. — Zahlreiche Atteste. — Brunnenschrift gratis. 160

Curanstalt Bad Radein.
Erhältlich in allen soliden Handlungen.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch
Zahnarzt
Marburg, Tegethoffstrasse 18.
Ordinirt von 9 Uhr morgens an.

Zu jeder Jahreszeit ist es möglich, sich zuhause mit dem natürlichen mährischen Bitterwasser „**Saratios**“ zu curieren. Wer an Stuhlverstopfung, Blutwallungen, Fettsucht, Kolik zc. leidet, kaufe in der nächsten Apotheke oder Mineralwasser-Handlung eine Flasche „**Saratios**“ und lese die Anwendung auf der Flasche. 5

1209
Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Waffenfabrik Steyr

General-Vertreter:
G. A. Steininger
GRAZ
Pfeifengasse Nr. 18.

Grösste Sehlbahn Oesterreichs.
Gute Reparatur-Werkstätte.
Alle Zugehör-Artikel.

783
„Swift“-Fahrräder
Präcisionsfabrikate ersten Ranges.



Englische Neuheiten in Herrenstoffen
und alle Sorten

Kammgarne und Cheviots

sind in größter Auswahl und besten Qualitäten soeben eingelangt.

Specialitäten in echt steirischen Loden

in allen Farben für Touristen- und Jagdanzüge.

Verkauf nach Meter oder nach Mass in fertigen Kleidungsstücken.

Knaben-Anzüge und Mäntel nach neuester Façon in allen Grössen vorrätig.

Confectionsleiter ist Herr **Anton Zellan** und wird für eleganten Schnitt und Façon garantiert.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

Alex. Starkel,

Marburg Confectionsgeschäft und Uniformirungsanstalt Postgasse 6.

Lehrjunge

wird aufgenommen in der Bäckerei **Krottmayer,** 813

Wer bei

Alterschwäche

seinen Geist und Körper beleben, seinen

Magen

stärken will, der kaufe sich um fl. 1.50 eine Flasche **alten steirischen** aus **Eigenbau-Wein** destillierten **Natur-Cognac** des **Benedict Herrl,** Gutsbesitzer auf Schloß **Gollitsch** bei **Gonobitz.** Am Lager bei Herrn **Alois Quandest,** Herrng.

Vertreter.

Ein gut eingeführtes Anfündigungs-fachblatt im Realitätenverkehr sucht für **Marburg** einen Vertreter, der dort ansässig ist. Anträge übernimmt die Administration des **Allgem. Verkehrsanzeigers** in **Wien, I., Krugerstrasse 8.** 808

Zu verkaufen

preiswürdig ein eleganter einspänniger, halgedeckter und gut erhaltener **Wagen.** — Anzufragen bei **Karl Steinbauer,** Dreifaltigkeit W. B. 896

Jede Dame, die auf Elegance und Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich **„Ideal“-Patentstammtvorpost** zum Ausschluß ihrer Kleider schäbe. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie. 807

Kinderwagen

gut erhalten, zu verkaufen. Bürgerstraße 44, parterre rechts. 812

Zwei starke Tischler-Lehrjunge

werden aufgenommen bei Tischlermeister **Peter Kolsek,** Weinbaugasse.

Gasthaus

zum „**rothen Igel**“

empfiehlt täglich in rohem und zubereitetem Zustande gut ausgewässerte **Drau-Karpfen, Hechten und Auchen, Schleine, Forellen, Froschkenten und Schnecken.** Hochachtungsvoll **Georg Pichler,** Restaurateur.

Feinste Gattungen

Caselnbirnen, Pfirsiche, Aprikosen,

Zwergbäumchen von 30—60 kr. abzugeben bei 530

Kleinschuster, Marburg.

Ein schöner 805

Bauplatz

in der Nähe der Cadetenschule zu verkaufen. Wer, sagt die Verw. d. Bl.

Fleischhanerei sammt Selcherei

in einer Hauptstadt aus freier Hand zu verkaufen. Vollständig eingerichtet mit neuen Maschinen, Pferd und Wagen, gefüllter Eisgrube; — zwei gangbare Geschäfte, schön eingerichtet, wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes um den Selbstkostenpreis von 1300 fl. Waren müssen abgelöst werden, und kann sich jeder Käufer selbst davon überzeugen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 770

Wichtig

für Eheleute u. Verlobte.

Buch „**Ueber die Ehe**“ (Aufklärungen) von einem Arzte mit 39 Abbildungen gegen fl. 1.— in Marken. 315
J. Schoepner, 92, Berlin W. 57.

Hölzerne

Bienenhäuser

sammt **Schleudern** zu verkaufen. Anfrage bei **Leop. Schurer's** Mähte, Dompfatz 16. 600

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der Glas- und Porzellanhandlung **A. Föschl's** Witwe Nachfolger **Josef Melzer,** Marburg, Kärntnerstraße 5. 599

Oekonom 810

sucht seinen Posten bis 1. Mai zu wechseln. Adresse in d. Verw. d. Bl.

Gründlichen

Unterricht

im Zitherspiele ertheilt gegen mäßiges Honorar in und außer dem Hause **Thomas Tischel,** staatl. geprüfter Zitherlehrer, Kärntnerstraße 39.

Schön möblirtes Zimmer

gassenseitig, event. mit Verpflegung, ist zu vermieten. — Kaiserstraße 16, 1. Stock, links. 788

Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum anzuzeigen, daß ich die

Weinstube

der Frau **Schleider** am **Sophienplatz** übernommen habe. Im Ausschank befürden sich gute Naturweine sowie vorzüglicher Riederer Schilcher und stets frisches Märzenbier. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll **H. Gollub.**

HONIG

Prima Banator Blüthenhonig in 5 Kilo Blechdosen zu 3 fl. 6. W. 10 Dosen, Betrag im **Vorhinein**, per Dose fl. 2.80. **En gros** 100 Kilo aufwärts 40 fl. **Baben-Honig** in Rähmchen à 80 kr. per Kilo versendet **franco Nachnahme** jeder Post und Bahnstation **Hergatz Peter** vormals **C. Mikster, Werschetz** in **Südungarn.** 697

Hausmeisterleute

finderlos, werden aufgenommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Ein großes schönes unmöbliertes

Zimmer

mit separatem Eingange in der **Tegethoffstraße** sofort zu vermieten. Anzufragen in **Verw. d. Bl.** 792

Franz Zitel's Nachf.

Karl Paar in **Graz,** **Albrechtsgasse 3**

Herren - Modegeschäft

für Civil, Militär und Staatsbeamte empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **feiner Herrenkleider.** Große Auswahl in- und ausländischer Stoffe. 771

Anton Prek

Kierner, Viktringhofgasse, Marburg empfiehlt dem P. T. Publicum, besonders aber den Herren Fabrikbesitzern sein Lager von allen Gattungen **fertiger Maschinenriemen.** Auch alle **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt. 777

Nett möbliertes Zimmer

schön, groß, gassenseitig, sepr. Eingang, an einen besseren stabilen Herrn zu vermieten. **Viktringhofgasse 33, 1. Stock.** 790

Weinfässer

groß, eisengebunden, zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 762

Prospect und Probebrief gratis.

BUCHHALTUNG

(engl., deutsch u. amerik.), **Laufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht** und **Stenographie** lehrb. **besonders ohne Vorherbezahlung** nach **angewandtester Methode** das **I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir** **K. Löw,** **Wien, VIII., Mariahilfgasse 58.** — Nach **bedeutendem Unterrichte** **Zugangs** und **Stellenvormittlung.**

Das Buch über Die Ehe

von **Dr. Retau** mit 39 Abbildungen gegen fl. 1 in Marken frei. **G. Engel,** **Berlin W. 9.** 1958

Trinken Sie Johannisbrunnen!

Derselbe ist

ungemein wohlschmeckend, befördert die Verdauung und regt den Appetit an.

Der Johannisbrunnen eignet sich vorzüglich zur Mischung mit reifen Weinen, welche mit denselben einen äußerst angenehmen Geschmack erhalten.

Bestes und billigstes Erfrischungs-Getränk.

Zu haben in allen Spezerei- und Droguen-Handlungen, ebenso in allen Restaurationen und Gasthäusern. — **Directe Bestellungen** durch die **Brunnendirection in Gleichenberg.** 782

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

Facade-Farbenfabrik

des **Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120**

(im eigenen Hause.)

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden im trockenen Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich. — Oelfarben, Fußbodenlacke eigener Erzeugung, Lacke, Farben, Pinseln etc. Musterkarte sowie Gebrauchs-Anweisung gratis.

Styria- und Dürkopp- sind die besten Fahrräder



Reparaturen an allen Fabrikaten werden fachmännisch und billigt ausgeführt. Vorzügliche neue Reifen!

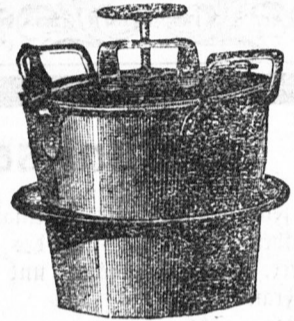
Niederlage mit Reparaturen-Werkstätte

bei **Alois Heu in Marburg**

Serrenngasse 24.



Neuartiges Kochgeschirr



Neuartiges Kochgeschirr

Sensationelle Erfindung!

Patentiert in allen Staaten.

Dieses Kochgeschirr ist auf jedem Kochherde, mit jedem Heizmaterial verwendbar.

Die Kraft bleibt den Speisen voll erhalten und sind namentlich Fleischspeisen, Gemüse etc. schmackhafter und kräftiger. Kein Speisengeruch, vorzügliche klare Kraft-Suppe, enorme Ersparnis an Feuerungsmaterial. Kochzeit: Fleisch, Erbsen, Fischen etc. je circa 40 Minuten; Reis, Macaroni, frisches Gemüse etc. circa 10 Minuten. Vielseitige Anerkennungs-schreiben von hohen und allerhöchsten Herrschaften sowie von öffentlichen Anstalten liegen bei allen Verkaufsstellen vor. Verkauf bei Carl Schampa und F. F. Halbärth.

Farben in allen Nuancen
Fußboden-Glasuren
in 4 Nuancen
Fußboden-Wischse
beste Marke
Putzpulver
Verkauf bei F. Holasek.
Sämtliche Producte sind
eigener Gewinnung.

Verkaufs-Stelle

der **chemischen Fabrik**

für **Theer-Producte**

von Rütgers, als:

Asphalt-Dachsteinpappen

Nr. 0 26 fr., 1 24, 2 20, 3 16, 4 15 und Nr. 5 14 fr. per Meter.

Isolierplatten

per Quadrat-Meter 12 bis 14 Kilo schwer, 45 fr.

Carbolineum

echtes Anthracenöl in Fässer zu 200 Kilo, 100 Kilo fl. 10—12.

Benzin

rein, ohne Geruch, 100 Kilo 26 fl.

General-Agentur

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachr. Jedes beliebige Quantum **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nicht gefallendes bereitwillig zurückgenommen. **Pecher & Co. in Herford** in Westfalen.

hohe Provision

werden tüchtige Agenten zum Verlaufe von geschicklich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen von einem Bankhaus ersten Ranges (Actiengesellschaft) gesucht. Anträge unter „Fortuna“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest V. Bez. Badgasse 4.

Die Herberstorfer Gutsverwaltung verkauft ab Bahnstation **Wildon** Steiermark, gegen Nachnahme:

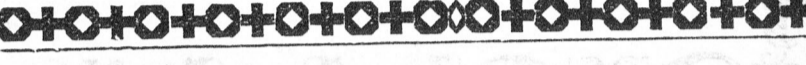
Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, 8, 10, 12 und 1896er Auslese 25 fr. pro Liter.

Anton Prek

Riemer-, Sattler- und Taschnergeschäft
Marburg, Viktringhofgasse

empfiehlt zur Saison sein sortiertes Lager von allen Gattungen Pferdegeschirr, Uniform- u. Civil-Reitzzeuge, allen Gattungen Reise-requisiten, alles nur aus bestem Materiale. Alte Geschirre werden umgetauscht; Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.



nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Vereinigte Parquetten-Tischler

Graz, Brückenkopfgasse 5

Haupt-Niederlage

der

Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN

empfehlen ihr großes Lager von

Eichenfriesbrettel und Parquetten aus slavonischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales.

Goulaute Preise bei schnellster Bedienung.

Prima Qualität

frisch gebrannten Weisskalk

von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Wagonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

August Knobloch's Nachfolger

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass wir für das Jahr 1897 Herrn **Alois Heu, Marburg, Serrenngasse** den Alleinverkauf unserer **Dürkopp's Diana-Räder** übertragen haben und denselben infolge eines größeren Abchlusses in die Lage versetzten, unsere Räder zu Fabrikspreisen zu verkaufen. — Wir erwähnen noch, dass wir nur für solche **Diana-Räder** die übliche Garantie-leisten, die durch den vorgenannten Vertreter dort in den Handel gebracht werden.

Dürkopp & Co., Bielefelder Maschinen-Fabrik.

Herbabin's aromatische

Gicht-Essenz

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, W. König, Cilli: C. Gela, Baumhach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: B. Daghofen, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfur, Graz: J. Strohschneider, Gonobitz: S. Bospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröhwang, Ap. Mureck: E. Reicha, Pettau: E. Wehrhaff, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Ura, Wolfsberg: A. Guth.

KEILLACK

(Fußboden-Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 Kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 Kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 Kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 fr. — 1 mittlere Dose 75 fr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

☞ Bock-Bier! ☜

Meinen geehrten Kunden bringe ich zur gefälligen Anzeige, dass während der Osterfeiertage und solange der Vorrath reicht, das bisher immer mit Beifall aufgenommene

Bock-Bier, nach Münchner Art gebraut

zur Ausgabe gelangt. Ich lade zum Bezuge dieser besonders vorzüglichen Bierqualität höflichst ein, und empfehle mich

hochachtungsvoll
Thomas Götz, Bierbrauerei, Marburg.

Reichassortiertes Lager

aller Gattungen

In- u. Ausländer Tisch- u. Dessertweine

sowie aller Gattungen Champagner zum Selbstkostenpreise offeriert

Jul. Crippa, Wein- u. Delicatessenhandlung
Burggasse 3.

Ferd. Scherbaum,
Wein- und Delicatessen-Handlung
Marburg.
Offeriere für die kommende Osterwoche

Prager

Oster-Schinken

von 2 Kilo aufwärts. **Fische:**
Meer- und Plattenseefische,
Donau-Karpfen lebend, in jeder Größe.

Ein Clavier

(Flügel) aus der Fabrik Josef Berger in Wien ist zu verkaufen. Zu sehen im Kloster der Franciscaner. Tappenerplatz 3.

Ein gut erhaltenes

Damenrad

ist zu verkaufen. Kärntnerstraße 6 im Gewölbe.

Fahrräder

eigener Erzeugung, sowie Reparaturen aller Gattungen Fahrräder empfiehlt auf das beste und billigste **Sermann Drosel**, best eingerichtete mechanische Werkstätte in Brunnendorf Nr. 110, bei Marburg.

Kinderlose

Hausmeisterleute werden gesucht. Maurer bevorzugt. Pfarrhofgasse 9.

Gewölbe

Schönes großes mit 2 Auslagefenstern sammt Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, vorzüglicher Posten, mitte der Stadt, vom 1. Mai zu vermieten. Auskunft bei **M. Jaktisch**, Schulgasse.

Pferd,

fromm und verlässlich, guter Geher, wird zu kaufen gesucht. Anträge an **Wilhelm Abt**, Geflügel-Export, Marburg.

Donau-Karpfen

und Schill zu den großen Fasttagen bekommt man bei **Jg. Schein**, Fleischhauerei, Tegethoffstraße 18.

WOHNUNG

mit 3 Zimmern sammt Zugehör ist mit 1. Mai zu vermieten. Bürgerstraße 7.

WOHNUNG

3 Zimmer, Cabinet und sonstiges Zugehör ab 1. Juli l. J. zu vermieten. Auskunft Berv. d. Bl. 757

Ueber den Sommer

ist ein kleines nettes Zimmer in der Villa Nr. 111 zu vergeben.

Havelocks

aus bestem Erlinger- u. Kamechaarloden ausschließlich nur eigene Erzeugung in größter Auswahl bei

Alex. Starkel,
Confections-Geschäft
Marburg, Postgasse Nr. 6.

Glas-Landauer

Ein gut erhaltener ist zu verkaufen. Tegethoffstraße 44.

Gasthaus

in der inneren Stadt Graz sammt Concession ist wegen Kränklichkeit abzulösen. Adresse i. Berv. d. Bl. 820

Haustrunks

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden nützigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann** Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gefast. Haupt-Depot für Deutschland: **Martin Scheidbach**, Altenstadt (Bavaria).

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der langwierigen Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer theueren Mutter, Ziehl-, Schwieger- und Großmutter und Großtante, der Frau

Elise Harberger geb. Königschnabel
Locomotivführers-Witwe

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse der Verstorbenen sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 14. April 1897.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Frische Sardellen

zum Backen, um den spottbilligen Preis von 90 fr. per Kilo.

Prachtspargel

per Kilo fl. 1.10
bei **Julius Crippa, Delicatessenhandlung**
Burggasse 3.

Wäder, Stellagen

und Budeln werden zu kaufen gesucht bei **Anton Wölfling**, Hauptplatz 12.

Bicycle

Pneumatic, in bestem Zustande, ist billig zu verkaufen. Anfrage Kaserngasse 1 von 12 bis 1 Uhr.

Herzl. Lebewohl

sage ich allen Freunden u. Bekannten auf diesem Wege, da es mir wegen Zeitmangel nicht möglich war, mich überall persönlich zu verabschieden. **Alois Keller.**

Starke Lehrlinge

werden sofort aufgenommen in der Tischlerwarenfabrik des Baumeisters **Josef Nepolizki**.

Weingarten-Stöcke

Dach- und Einzäunungs-Latten, dann verschied. Sorten Reisten zu Fabrikspreisen liefert billigst die **Guts-Gewerkschaft Groß-Rainach** bei **Boitsberg**.

Mehrere Waggons Lärchen- und Fichten-Platten, folglich besitzt die Harmonika einen großartigen orgelähnlichen Ton. 40stimmig 2 Reg. Größe 15 1/2 x 33 cm = fl. 4 1/2
60 " 3 " " " 17 x 34 " = " 5 1/2
80 " 4 " " " 17 1/2 x 34 1/2 " = " 6 1/2
Selbsterlernschule umsonst, Porto und Verpackung 60 fr. Illustrierte Preisliste gratis.

C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Markneukirchen i. S.
Versandt zollfrei per Nachnahme. Umtausch gestattet.
Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

Gegründet 1860

Gold- und Silberwaren:

14karat. Gold-Ringe, Eheringe, Halsketten, Herzeln, Kreuze mit Diamanten, Braceletts, Ketten und Ketten, Herren- und Damenketten, Ohrringe, Ohrschrauben, Broschen, Manschettenknöpfe, emailirte Damen-Anhänger von 20 fr. bis 20 fl., Spazier- und Reithöde mit Silbergriff von 2 fl. bis 20 fl.

Uhren

von fl. 2.25--100 fl. für Damen von fl. 4 bis fl. 80, 14karat. Goldkette von fl. 5 bis fl. 80, Silberketten von fl. 1 bis fl. 15.

Michael Jäger's Sohn, Uhrmacher

Marburg, Postgasse 1.
Reparaturen jeder Art schnell und billig. Einkauf von altem Gold.

Für nur **4 1/2 fl.**

liefern ich meine weltberühmte Ziehharmonika „Bohemia“ mit langen Klappen und echten Perlmutterscheiben. Dieselbe hat 2 Doppelbälge, 11faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallgehäusen. Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, folglich besitzt die Harmonika einen großartigen orgelähnlichen Ton.

C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Markneukirchen i. S.
Versandt zollfrei per Nachnahme. Umtausch gestattet.
Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.